

edite
und Export
anzierung
ile, Fahrzeuge
ken
Wohn- u.
Bankkommissionen-
Geschäft
nerstrasse 73.

ut-Sensation
der Nacht
kt der packenden
Tragödie

Zirkus Royal
en Leben einer Zeltstadt.
ten Glanz erstrahlt, wenn aus
den Augen des Zuschauers eine
rückliches Volk diese Zirkusleute,
uscheiden betritt, welcher den
lt wird. Heute werden wir einen
Welt der Scheiter und sehen,
den sich hier abspielen.

Stils voller Spannung
sation.

Janne la Verne

Pappi
voller Anmut, Rührung
igkeit.

mit einem heiteren und
rge betrachtet.

uben
ische Groteske.

tspiele
bahnhof

len Duisburg u. Mülheim a. d. Ruhr
Vorzügliche Heilerfolge bei
Gicht, Rheuma, Skrophulose,
Rachitis, Herz- und
Frauenleiden,
Erkrankung.
der Knochen
und Gelenke

AD
he Solquelle
felberg

mittelbar am Duis-
gerichtete Bade-
Mülheim a. d. Ruhr
Mäßige Preise.

assenstunden):
is 6 Uhr abends.

Langenbrahm
Braunkohlen
ts

en prompt lieferbar

e G.m.b.H.
Se 9 / Telefon 122

mmerrmann
mmerrmann

Rohprodukte

UM
Fernsprecher 4261

sicherheit
latkissen"

unschlüssig. Sie erwachen am
Preis Mk. 8.50. Erhältlich in
um bestimmt in der
ke, Gr. Beckstr. 1.

Bochumer Zeitung Märkischer Express

Rheinisch-Westfälisches Tageblatt
Kreisblatt für Stadt und Landkreis Bochum

Druck und Verlag: Buchdruckerei Witz, Stumpf, Kommanditgesellschaft Bochum.
Geschäftsstelle: Buddenbergstraße 11, Fernsprecher 123. — Postfachkonto Dortmund Nr. 3695.
Schriftleitung: Buddenbergstraße 4, Fernsprecher 125.

Nr. 203

Mittwoch, den 29. August 1928

100. Jahrgang

Reichsaußenminister Dr. Stresemann wieder in Deutschland.

Explosion in Gelsenkirchen. — Wird Genf die Räumungsfrage klären? — Verschlechterung des Arbeitsmarktes. — Großer Brand bei den Edelstahlwerken.

Schweres Explosionsunglück.

Zwei Tote — Drei Schwerverletzte.

Gelsenkirchen, 28. Aug.

Am Dienstag früh, kurz nach neun Uhr ereignete sich auf bisher noch unaufgeklärte Weise auf der Gelsenkirchener Anlage Wilhelmine Victoria, Schacht I/IV, ein schweres Explosionsunglück im Neubau des Kesselhauses, wodurch zwei Arbeiter getötet und drei Arbeiter schwer verletzt wurden. In der großen Kesselanlage befinden sich moderne Kesselhausanlagen, des betreffenden Schachtes werden jetzt große Wasserbehälter im Inneren mit einer Packmasse durch mechanisches Sprühen versehen. Während dieser Arbeiten ereignete sich plötzlich eine gewaltige Explosion, durch die einer der großen Wasserbehälter vollständig zerstört wurde. Fünf in der Nähe beschäftigte Arbeiter wurden durch das Unglück getroffen. Ein Arbeiter erlitt so schwere Verletzungen, daß er inzwischen verstorben ist. Weiterhin wurden drei Arbeiter noch schwer verletzt. Die Gewalt der Explosion, die meistens vernachlässigt war, wirkte sich darauf aus, daß die Betondecke des Kesselhauses glatt durchschlagen wurde. In der Umgebung des Kesselhauses wurden sämtliche Fensterbeschäden verurteilt. Die sofort alarmierte Feuerwehr hat die Toten und Verletzten sofort in das Krankenhaus transportiert. Die Untersuchung über das gräßliche Unglück ist sofort eingeleitet worden, doch kann zur Stunde über die Ursache noch nichts berichtet werden. Ob die Explosion verursacht wurde durch Unachtsamkeit bei der Arbeit oder durch einen Defekt des Kesselapparates oder durch den Hochdruck-Apparat, ist noch nicht erwiesen. Der Betriebsbesitzer ist betrübt, da das neue moderne Kesselhaus und die darin aufgestellten Maschinen schwere Beschädigungen aufwiesen und außerdem das Gebäude erheblich in Mitleidenchaft gezogen wurde.

Genf und die Rheinlandräumung.

Belgien will nicht übergeben werden.

Paris, 28. August.

Wie verlautet, ist der belgische Außenminister Symons bei der französischen Regierung vorstellig geworden, daß Belgien bei den deutsch-französischen Verhandlungen über die vorzeitige Rheinlandräumung unter gar keinen Umständen übergeben werden dürfte, da die politischen und finanziellen Interessen Belgiens zu groß seien, als daß es sich vor eine vollständige Entfaltung stellen lassen könnte.

Der polnische und tschechische Außenminister haben ihren Partnern Vorschlag zu einem Meinungsaustrausch über die Stellung ihrer beiden Länder an der Frage der Rheinlandräumung und zu der mitteleuropäischen Frage gemacht. Wie verlautet, haben sie Uebereinkommen der beiderseitigen Auffassungen in den beiden Fragen feststellen können und daher den Entschluß gefaßt, in Zukunft gemeinsam vorzugehen.

In Vertretung des Völkerbundes wird der Teilnahme des belgischen Reichsfinanziers Müller als Führer der belgischen Vertretung an der Völkerbundsammlung des Völkerbundes mit besonderem Interesse entgegen gesehen. Man sieht darin die besondere Bedeutung, die die deutsche Regierung den Genfer Verhandlungen beilegt. Ueber die Aussichten einer Erörterung der Räumungsfrage zwischen Briand und Müller ist man hier jedoch äußerst skeptisch. Der bisherige Standpunkt des Pariser Kabinetts, die Räumungsfrage nur in Verbindung mit der Regelung der Reparationsfrage und vor allem der Regelung der interalliierten Schuldenfrage zu behandeln, läßt, wie gerade von französischer Seite erklärt wird, in dem gegenwärtigen Augenblick eine geforderte Erörterung der Räumungsfrage kaum als möglich und ausserordentlich erscheinbar. Ferner wird nach dem neuen englisch-französischen Fiktionsabkommen nicht damit gerechnet, daß die französische Regierung eine Veränderung ihrer bisherigen grundsätzlichen Haltung vornehmen wird.

Zunahme der Erwerbslosen.

3000 Arbeitslose mehr.

Berlin, 28. Aug.

Die Zahl der unterstützten Arbeitslosen in der Arbeitslosenversicherung hat in der Zeit vom 1. bis 15. August zum ersten Male seit dem 15. Januar d. J. zugenommen, allerdings nur in unbedeutendem Umfang. Sie stieg von rund 564 000 auf 567 000, das ist um 0,6 vom Hundert. Die Steigerung ist nur auf die Zunahme der männlichen Hauptunterstützungsempfänger zurückzuführen, deren Zahl um rund 5300 oder 1,4 vom Hundert gestiegen ist, während im Gegensatz hierzu die Zahl der weiblichen noch um 2100 oder um 1,3 vom Hundert zurückging. In der Reihenfolge der Zahl der unterstützten Arbeitslosen steht die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen um 2,3 vom Hundert, bei den Frauen um 3,4 vom Hundert. Inwieweit sich die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger von 82 900 auf 84 900, das ist um 2,4 oder 2,5 vom Hundert

Der Abschied auf dem Pariser Ostbahnhof.

Die Empfänge bei Briand und Doumergue — Einladung an die Nichtunterzeichner.

Paris, 28. Aug.

Dr. Stresemann ist am Dienstag mittag um 12.20 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zug von Paris nach Baden-Baden abgereist. Eine halbe Stunde vor Abgang des Zuges verließ der Wagen des Außenministers die deutsche Botschaft. Die Fahrt ging durch die belebtesten Straßen des Pariser Geschäftszentrums; überall floste der Verkehr, sobald sich das Auto des Polizeipräsidenten, das dem Wagen des Außenministers vorausfuhr, zeigte. Das Publikum erkannte Dr. Stresemann, doch war die Fahrt zu schnell, als daß es zu Beifallsäußerungen kommen konnte. Um 12 Uhr traf Dr. Stresemann auf dem Ostbahnhof ein, wo er von dem Pariser Polizeipräsidenten, einem Vertreter des Außenministers und den Herren der deutschen Botschaft empfangen wurde. Volksgäste von Goebbels nahmen an der Verabschiedung auf dem Bahnhof nicht teil; er war nach Rambouillet zu dem Festfrühstück gefahren, das der französische Staatspräsident heute den Unterzeichnern des Völkerbundes gab. Kurz vor der Abfahrt des Zuges verabschiedete sich der Außenminister auf das herzlichste von den französischen und deutschen Herren. Darauf bestieg er seinen Salonwagen, den gleichen, der ihn zweimal 24 Stunden vorher nach Paris geführt hat. Der Minister begleitete auf seiner Fahrt nach Baden-Baden vortragender Legationsrat Rodighiero, Komf. Bernhard und Professor Hermann Conzel. Alle der Zug sich in Bewegung setzte, grüßte Dr. Stresemann von seinem Absteigen aus. Dr. Stresemann machte einen, wenn auch ermüdeten, so doch keineswegs überanstrengten Eindruck. In den Vormittagsstunden hatte er eine Rundfahrt durch Paris unternommen.

Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann ist heute abend um 7.35 Uhr in seinem Salonwagen von Strassburg kommend auf der Station Rehl eingetroffen. Hier wurde der Wagen vom deutschen Bahnpersonal übernommen, worauf der Zug um 7.44 Uhr nach Baden-Baden weiter fuhr. Auf dem Bahnhof hatte sich eine größere Menschenmenge eingefunden. Ferner wurde der Empfang nicht statt.

Abschlussfeierlichkeiten.

Den Abschluss des historischen Tages bildete das gestern vom französischen Außenminister am Quai d'Orsay gegebene große Bankett. Alle vierzehn Signatäre des Völkerbundes, die Völkergäste der gesamten unterzeichneten Länder, sowie Ministerpräsident Poincaré und andere Mitglieder des französischen Kabinetts, die Präsidenten und Vizepräsidenten der Kammer waren vertreten. Reichsaußenminister Dr. Stresemann sah zur Rechten und Staatssekretär Kellogg zur Linken Briand. Die Musikkapelle der Republikanischen Garde spielte die Nationalhymnen der Signatärländer. Auf die verschiedenen Nationen und ihre Oberhäupter sowie die Zukunft des Völkerbundes wurden Trinksprüche ausgebracht. Nach dem Diner fand ein diplomatischer Empfang statt. Das Bankett wird als eines der glänzendsten gesellschaftlichen Ereignisse angesehen, die Paris je gesehen hat. Wie bei dem Unterzeichnungsspektakel am Nachmittag, hatte sich auch abends eine ungeheure Menge am Quai d'Orsay eingefunden, um der Abfahrt der Diplomaten beizuwohnen.

Der Präsident der Republik, Doumergue, empfing heute mittag im Grand Palais Rambouillet bei Paris die Unterzeichner des Völkerbundes und gab zu ihren Ehren ein Frühstück. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ließ sich durch den gleichfalls geladenen Völkergast von Goebbels vertreten. Am Essen nahmen teil außer den Parteimitgliedern die in Paris akkreditierten diplomatischen Vertreter der Unterzeichnungsmächte, die Mitglieder der französischen Regierung und einige höhere Beamte des Quai d'Orsay.

Heute nachmittag wurden im Hotel de Ville die bevollmächtigten Delegierten der Staaten, die gestern den Kriegsaussetzungspakt unterzeichnet haben, empfangen. Die deutsche Regierung war, nachdem Reichsaußenminister Dr. Stresemann Paris verlassen hat, durch Völkergast von Goebbels vertreten. Am Empfang nahmen außer dem diplomatischen Korps teil die Präsidenten von Kammer und Senat, Ministerpräsident Poincaré und einige Mitglieder der französischen Regierung. Mit dieser Feier im Pariser Hotel de Ville nahmen die Verhandlungen anlässlich der Unterzeichnung des Kriegsaussetzungspaktes ihr Ende.

Die ersten Beitrittserklärungen.

Um dem Vertrag den universellen Charakter zu geben, den seine Unterzeichner wünschen, ist die amerikanische Regierung beauftragt worden, den Text allen Mächten der Welt ohne Ausnahme mitzuteilen. Die amerikanische Regierung hat sich jedoch bei zwei Mächten nicht in der Lage, diese Mitteilung zu machen: 1. bei Sowjet-Rußland, mit dem sie keine diplomatischen Beziehungen unterhält, und 2. bei Afghanistan, das sie anerkannt hat, bei dem sie aber noch keinen offiziellen Vertreter besitzt. Die amerikanische Regierung hat also die Vermittlung der französischen Regierung in Anspruch genommen, die die Mitteilung an diese beiden Mächte übernehmen hat.

Der amerikanische Geschäftsträger überreichte heute in Wien dem österreichischen Bundeskanzler eine Note seiner Regierung, worin die erfolgte Unterzeichnung der Kriegsaussetzungspaktes mitgeteilt und die österreichische Regierung zum Beitritt eingeladen wird. Der übermorgen zusammenzutretende Ministerrat wird sich bereits mit der Note beschäftigen.

„Matin“ berichtet, daß von den Nationen, die gestern nach Vornahme der Unterzeichnungszusammenkunft aufgetreten sind, auch ihrerseits dem Antikriegspakt beigetreten, bereits vier Länder telegraphisch ihre Zusage erteilt haben. Es sind dies: Dänemark, Schweden, Rumänien und Peru. Es ist zurzeit noch nicht sicher, ob die Türkei dem Friedenspakt beitreten wird. Der Pakt wird warm begrüßt, aber die realistischen Taten erwarten nicht, daß der Krieg verhindert wird. Der türkische Außenminister wird nach Prüfung des Paktes wahrscheinlich einige asiatische Mächte, besonders Persien, Afghanistan und die Sowjetunion zu Rate ziehen, bevor die Regierung sich über ihren Beitritt entscheidet.

In Verantwortung der vom amerikanischen Gesandten ihm übermittelten Einladung an Norwegen, hat der Minister des Auswärtigen erklärt, daß die norwegische Regierung dem Vertrag zustimme.

Stresemanns Pariser Besprechungen.

Ueber den Besuch des Reichsaußenministers Dr. Stresemann beim Ministerpräsidenten am gestrigen Tage berichtet „Matin“, es sei offenbar, daß im Laufe einer einündigen Unterredung der deutsche Außenminister sich nicht darauf beschränkt habe, seine Befriedigung über seinen Empfang in Paris zum Ausdruck zu bringen. Es sei sogar sehr wahrscheinlich, daß Dr. Stresemann die seltene Gelegenheit einer persönlichen Rücksprache mit dem französischen Ministerpräsidenten benutzte, in großen Zügen die Ansichten der deutschen Regierung über die nach zwischen Frankreich und Deutschland schwebenden Probleme, sowie über die vorzeitige Rheinlandräumung, die eine interalliierte Frage sei, umrissen habe. Wir glauben zu wissen, so erklärt das Blatt, daß Poincaré mit lebhaftem Interesse das Gespräch des deutschen Ministers angehört hat, aber die Unterredung ist wahrscheinlich abgebrochen worden, ohne daß die beiden Staatsmänner die Grenze dessen überschritten hätten, was man als einen Ueberrblick über die Lage bezeichnen kann.

Vertinau meldet dem Daily Telegraph aus Paris: Es verlautet, daß in der Unterredung zwischen Stresemann und Poincaré die Lage mit Bezug auf Frankreich und Deutschland durchgesprochen wurde. Es wurde festgestellt, eine solche Unterredung als möglichen Ausgangspunkt für Verhandlungen zur Lösung der noch zwischen Frankreich und Deutschland ausstehenden Probleme anzusehen. Es bestche Grund zur Annahme, daß auf beiden Seiten eine nicht bindende Haltung beobachtet wurde. Das deutsche Gespräch um Räumung des Rheinlandes werde daher nicht ernstlich vorgebracht werden, bevor der Völkerbundsrat in Genf zusammentritt, und dann könne der Fortschritt dieses Gesprächs durch die Beweise Stresemanns und Chamberlains bekräftigt werden.

Die „Information“ glaubt zu der Unterredung, die Reichsaußenminister Dr. Stresemann gestern mit Ministerpräsident Poincaré hatte, berichten zu können, daß Stresemann die Feststellung habe machen können, daß der französische Ministerpräsident vollkommen die Politik Briands gebilligt habe und daß folglich die französische Regierung geneigt sei, eine allgemeine Liquidierung der Nachkriegsprobleme ins Auge zu fassen und Verhandlungen in diesem Sinne zu verfolgen.

Cushendun und Zaleski empfangen.

In einem Empfang der internationalen Presse unter Leitung der Delegierte Englands Lord Cushendun und den moralischen Wert des Kriegsaussetzungspaktes und bezeichnete jeden Pazifismus als unbedeutend, da der Pakt den Eindruck vollständig vom Frieden verleihe, der in unseren Tagen gemacht worden sei. Der russische Delegierte betonte sein Vertrauen zu Dr. Stresemann, dessen „moralischen und politischen Mut“ er besonders hervorhob.

Der polnische Außenminister Zaleski empfing heute vormittag die französische Presse, der er seine Freude über die bedeutende internationale Rundgebung vom Montag zum Ausdruck brachte. Die deutsche polnische Wirtschaftsverhandlungen würden am 10. September in Warschau wieder aufgenommen werden. Zaleski gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie zu einem guten Ende geführt werden könnten. Nach der polnischen Seite hin müßten diejenigen deutschen Kreise, die eine Revision der Grenze wollten, mit der Tatsache rechnen, daß Deutschland einen Vertrag unterzeichnet habe, in dem es freiwillig auf Kriege zur Umgestaltung der Grenzen verzichte.

Sensation am Gare du Nord.

Von unserem ständigen Berichterstatter.

Paris, 26. Aug.

Der Nordbahnhof ist für Paris das eigentliche Einkaufszentrum der Deutschen. Dieses deutsche Einkaufszentrum in Paris unterscheidet sich sonst in nichts von anderen Pariser Bahnhöfen, es ist verengt und auch sonst recht schmugig und immer von dem Lärm der Menge erfüllt, die es durchwogt. Es liegt auch nicht gerade in einer lauberen Gegend. Das Quartier am Gare du Nord macht keinerlei Anspruch darauf, eine Visitenkarte für die sogenannte eleganteste Hauptstadt Europas abzugeben. Aber der Gare du Nord weiß mit Sensationen aufzuwarten und für Sensationen hat der Pariser immer etwas übrig. Selbst dann, wenn er gezwungen ist, einige Soud für die Metro dafür aufzuwenden. Nun hat es schon zum zweitenmal eine Sensation am Nordbahnhof gegeben. Die erste Sensation war damals in den ersten Augusttagen des Jahres 1914, als die Deutschen — Besucher und Domizilierte — in hellen Scharen mit Sack und Pack zum Nordbahnhof strömten, in der Hoffnung, vor der Kriegserklärung noch einen Zug nach Deutschland oder ins „neutrale“ Belgien zu erreichen. Da haben sie nun, blickgebrängt auf dem großen Platz vor dem Bahnhof, ihr Gepäck vor sich aufgetürmt, fiebernd vor Nervosität und bewacht von einer Schutzmacht, die ihren unerfreulichen Gefühlen durchaus keine Schranken auflegte. Um den Ring der Polizisten herum eine lebende Menge, die sich nicht genug in Beschimpfungen tun konnte, im Lärm „à Berlin, à Berlin“ schrie und als geringste Gefühlsäußerung die plastische Geste des Gurgelstöhnens machte.

Heute ist die zweite Sensation da. Heute trifft der amtliche Vertreter eben jener Deutschen, der deutsche Reichsaußenminister, am Gare du Nord ein, um einen Vertrag zu unterzeichnen, der nach dem Gefühl der Franzosen doch keinen anderen Zweck und Sinn haben kann, als mit der Wahrung des Krieges den Frieden von Versailles für alle Zeiten zur magna charta der Menschheit zu machen. Da lohnt es sich schon wieder, ein paar Soud der stabilisierten Valuta auszugeben und das gewohnheitsmäßig herumlungernde Volk am Gare du Nord zu verstärken. Hinzu kommt, daß dieser Mann mit dem Namen Stresemann durch mancherlei Karikaturen, Bilder aus dem „Matin“ und aus dem Kino bis zu einem gewissen Grade populär ist. Man fragt sich neugierig, ob er nun wirklich wie ein veritabler „boche“ aussieht — natürlich nicht der boche mit dem Bidehelm, sondern der, mit dem Strohhut in der Hand, fühlend in händlicher halber Verbeugung als Geschäftsfreier durch die Lande zog, um irgendwo ein Geschäftchen zu machen, so wie er auf einem Gehplatz des Krieges gezeigt wurde oder ob er jenen scheiternden Engländern die doch Deutsche fin, gleicht, die die schätzbarsten Eigenschaften haben, Trinkschmelze zu geben und zwar immer zu viel Trinkschmelze. Die Urteile darüber sind verschieden und hängen schließlich von dem Temperament des Urteilers ab. So kommt es denn, daß ein Teil der hier versammelten paar Hundert Menschen die Vise schreiben, während andere mehr dem ersten Bild zugeneigt, Pfeife loslassen, als wollten sie ein schlechtes Kinstück in Grund und Boden zerschlagen. Deutsche sind da, die rufen Hurra. Dann gibt es auch noch amerikanische Miffs, denen Cool eine besondere Attraktion für ihren Besuch in Paris versprochen hat und die sich wirklich zu einem Bravo, Bravo ausschwingen, was ihr Cool-Begeisterer befriedigt lächelnd in sein Notizbuch vermerkt.

Im übrigen geht die Sensation ziemlich schnell vorüber. Stresemann erscheint in Begleitung einiger Herren, bestiegt nach einem kurzen Stoden das bereits wartende Auto, Polizisten eilen herbei, um mit einigen nicht sehr notwendigen Handbewegungen Platz zu schaffen und dann fährt der Wagen los. Unterwartungsweise geht es zuerst zum Elysee. Alle Kombinationen, die schon angestellt wurden, bestätigen sich nicht. Herr Dr. Stresemann hat sich dort nur eingeschrieben und will die Unterhaltung auf den nächsten Tag verlegen. Bei der amerikanischen Botschaft tut er das Gleiche, um sich dann in die deutsche Botschaft zu begeben, die mit einer prächtigen Reichsflagge geschmückt ist. Nach der Fremdenverkehrstraktion, die nun vorüber und verdaut ist, folgen vierzig Minuten „Große Politik“. Es ist mager, mehr als mager, was die amtlichen Stellen über den Inhalt der Unterredung zwischen Dr. Stresemann und Briand, die um fünf Minuten vor sechs Uhr begann und 6.35 Uhr bereits beendet war, der Öffentlichkeit mitteilen. Aber es wäre wahrscheinlich auch ein Trugschluß, wollte man behaupten, daß der Inhalt nicht auch wirklich mager gewesen ist. Was konnte Herr Briand überhaupt

Man wird mit Bestimmtheit annehmen dürfen, daß Herr Stresemann nicht so taktlos war, vom englisch-französischen Göttenabkommen zu sprechen. Er spricht ja auch nicht davon in seinen Ausführungen, die er der Presse übergeben hat. Er könnte ein Wort fallen lassen, wenn er mit Poincaré spricht. Aber was nützen viele Worte, kluge Worte, logische Worte, beschönigende Worte, wenn der, mit dem man sich unterhält, sich auf das Zuhören beschränkt. Und Poincaré hat schon wiederholt bewiesen, daß er die Fähigkeit hat, die in der Politik eine Stärke ist, nämlich zu zuhören, ohne selbst Besonderes zu äußern. Gewiß, es ist nichts Alltägliches, sondern etwas durchaus Einzigartiges, wenn sich der Außenminister des Deutschen Reiches mit dem Ministerpräsidenten der französischen Republik, mit dem Vizepräsidenten der französischen Republik, mit dem Vizepräsidenten der deutschen Reichsversammlung und dem Kaiserpräsidenten der deutschen Reichsversammlung längere Zeit unterhält. Das ist eine Unterhaltung, die von Problemen vollgepackt ist und die ihre hohe politische Bedeutung in sich trägt, auch wenn sie nur ziemlich einseitig geführt wird. Aber zu einer Sensation wird es dabei kaum gekommen sein. Keiner, der die Entwicklung der letzten Wochen hier beobachtet hat, rechnet mit Sensationen, die den Augenblick, vielleicht die Stunde, oder noch etwas darüber, wirklich historisch machen würden. Nein, nein, das Sensationelle dieses Besuches ist eigentlich schon wieder vorbei. Die einzige Sensation, die es gab, war die Ankunft, war die Sensation am Nordbahnhof, die ein Schauspiel war, das nicht alle Tage geboten wird.

Die Thüringer Regierungstrife.

Die Koalitionsverhandlungen Krügers.
Weimar, 28. Aug.

Der vom Landtagspräsidenten bestellte Unterhändler, Abgeordneter Krüger (Dem.), hat bereits am Tage seiner Bestellung die Verhandlungen zwischen den in Frage kommenden Landtagsfraktionen aufgenommen. Zunächst stellte der Vorsitzende der sozialdemokratischen Fraktion die Grundfrage, ob und welche der bisherigen Regierungskoalitionsparteien zu einer Erweiterung der Koalition mit der S. P. D. bereit seien. Am heutigen Tage war Abgeordneter Krüger ermächtigt, der S. P. D. offiziell mitzuteilen, daß alle vier bisherigen Koalitionsparteien (Demokraten, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei und Landbund) arbeitsfähig zu einer Koalition bereit seien. Darauf hat Abgeordneter Krüger den Vorsitzenden der S. P. D. möglichst bald eine Stellungnahme seiner Partei zu dieser Forderung herbeizuführen und das Ergebnis und etwaige Bedingungen ihm zunächst vertraulich mitteilen zu wollen.

Coolidge beruft die Führer der Armee und Flotte zu sich. London, 28. Aug. Nach hier eingetroffenen telegraphischen Berichten aus Washington hat Präsident Coolidge die Führer der Armee und der Flotte nach seinem Landstich berufen, um mit ihnen das englisch-französische Flottenabkommen zu erörtern.

Aus den Berliner Theatern.

Der kommende Berliner Spielplan. — Deutsche Autoren. — Viele Uraufführungen.

Aus Berlin wird uns geschrieben:

Es ist keine Neugier, daß Berlin nahe daran ist, seinen Posten als Pflegestätte und Sammelplatz der deutschen dramatischen Dichtung zu verlieren. Zu viel wertvolle Uraufführungen haben sich die Berliner Bühnen an die Provinztheater entgehen lassen, unendliche Ausländer wurden in unendlichen Serien gespielt, das Vertrauen in Berlin als in eine deutsche Theaterstadt begann schon lange zu wanken. Die eigenartigen Berliner Theaterverhältnisse brachten es mit sich, daß hier kein Stück angenommen wurde, das nicht schon an einer anderen Theatral — öfter noch ausländischen — Bühne als sehr gangbar erprobt war. Es ist unerhört, daß in der letzten Spielzeit auf rund dreißig Bühnen nur vier ernst zu nehmende deutsche Uraufführungen stattfanden, darunter noch zwei von bekannten Autoren (Toller und Audenmayer), die ohnehin kein großes Mißlo darstellten.

Das scheint in dieser Spielzeit anders zu werden. Berlin scheint erkannt zu haben, daß es in Gefahr ist, Umwobenerbringliches zu verlieren, man besinnt sich und gelobt Besserung. Soweit die Spielpläne der Berliner Theater schon vorliegen, ergibt sich aus ihnen dieses erfreuliche Ergebnis: viele unbekannte junge deutsche Autoren kommen zu Wort, viele der älteren treten ihnen zur Seite, zahlreiche Uraufführungen (vielleicht) sind geplant, und mit diesen Aufgaben ist wohl eine andere als selbstverständlich verknüpft: Abkehr der Ausländer! Das alles sollten Selbstverhältnisse sein, sie wirken aber im Berliner „Wirkth“ so erstaunlich, daß man sich verbittet, fragt, was aus die Berliner Theaterherren in der kommenden Spielzeit vorsehen werden.

Zunächst: eine Unmenge neuer Namen, die sich erst verbessern werden. Sodann: eine Reihe von bekannten und „arbitrierten“ Autoren, Neuaufführungen von schon bekannten aber problematischen (deutschen!) Dramen — kurz: Lieberbild über alle dramatischen Generationen Deutschlands.

Die Jungen: Sie heißen Kuntze, Weisendorfer, Wellenborn und so. Sie sind jung und das ist schön.

Deutsch-polnische Aussprache bei der J. P. U.

Gedankenaustausch der Parlamentarier — Die letzte Vollziehung der Union.

Berlin, 28. Aug.

Im Rahmen der Tagung der Interparlamentarischen Union kam es gestern und heute auf Veranlassung der Mitglieder der polnischen Delegation zu Besprechungen zwischen den Mitgliebern der polnischen und der deutschen Delegation. Die Verhandlungen leitete Reichstagspräsident Pöhl. Von der Konferenz wurde folgendes Communiqué herausgegeben: „Anlässlich der Tagung der Interparlamentarischen Union fanden auf beiderseitigen Wunsch Besprechungen zwischen Delegierten der polnischen und denen der deutschen Gruppe statt. Sie bezogen sich zunächst und vornehmlich auf den deutsch-polnischen Handelsvertrag und seine Voraussetzungen. Dabei wurden auch politische Fragen und solche kultureller Annäherung der beiden Staaten untereinander besprochen. Es wurde die Möglichkeit der Fortsetzung eines unmittelbaren Kontaktes der Parlamentarier beider Staaten in Aussicht genommen. Auf beiden Seiten wurde es dankbar empfunden, daß diese Aussprache stattfinden konnte.“

Auf der Tagesordnung des heutigen letzten Voll-
sitzungstages der 25. Konferenz der Interparla-
mentarischen Union steht das Thema:

„Die Erklärung der Rechte und Pflichten der Staaten.“ Zunächst legt der Berichtersteller des Ausschusses, Senator La Fontaine-Belaiten, die Entschliebung der Kommission vor, nach der u. a. alle Streitigkeiten zwischen Staaten, die nicht gütlich beigelegt werden können, in einem gerichtlichen Verfahren erledigt werden sollen. Man habe sich in dieser Frage an die bedeutendsten Gelehrten der Welt gewandt und 37 Antworten erhalten. Leider mache sich überall in der Welt die Stärkung der nationalen Tendenz bemerkbar. Es sei tief traurig, daß jetzt, wo die neuen Staaten sich mit fremden Völkern nicht abfinden, sich nichts mehr von dem Rechte der Selbstbestimmung der Völker hören wollten. Der Berichtersteller schließt daher den Zusatz zu der Resolution vor: „Nebst Völkern hat das unüberwiegliche und unverjährbare Recht, über sich selbst zu bestimmen.“

Sein erster Debattebinder legt Professor Schüdin in Deutschland einen Antrag vor, wonach in der Resolution gesagt werden soll, daß territoriale Veränderungen nur gemäß dem internationalen Recht stattfinden sollen und von ihnen genau eingehalten werden müßten und daß ein Vertrag nur mit Zustimmung der beteiligten Staaten und gemäß dem internationalen Recht aufgehoben oder abgeändert werden kann. Professor Schüdin betont, es sei zu prüfen, ob die Verträge in Positionen auch einseitig geändert werden können. Man müsse zurück zu Wilsons Artikel über das

Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Der Staat, der aufgrund einer Abstimmung Gebietsverluste erleiden, müsse eine Geldentschädigung erhalten. Das sei leider im Vertrage von Versailles in ausreichen-
 wichtigen Fällen nicht anerkannt worden. Es genüge
 nicht, den Krieg als Verbrechen zu verurteilen, sondern
 man müsse auch die Ursachen des Krieges beseitigen.
 Wenn wir, so schließt der Redner, die schwierigsten
 Probleme nicht lösen können, dann fürchte ich, wer-
 den alle Kellogg-Besse nicht genügen, um der Welt den
 Frieden zu erhalten. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

De Valera = Irland weist auf die Schwierigkeiten
 hin, die juristische Person des Völkerrechtes zu des-
 finieren, den Staat, das Volk, die Nation. Gefährlich
 sei die Anerkennung des status quo in der Resolution.
 Es müsse die Möglichkeit bestehen,

sich gegen ungerechte Friedensverträge zu wehren.

Dr. Ottawa-Oesterreich verlangt, daß der Begriff "Völker" in die Resolution eingefügt werde. Für eine Befriedigung Europas sei die Vereinigung Oesterreichs mit dem gesamten deutschen Volke notwendig. Die österreichische Delegation behalte sich ihre Stellung noch vor.

In der letzten Aussprache in der Dienstag-Nachmittags-Sitzung erklärte Frau Teufel - Deutschland, der Frau fehle leider noch in vielen Staaten im zivilen und im öffentlichen Recht die Anerkennung, die sie genießen müsse, um ihre großen Aufgaben als Vertreter des Volkswohls, als Hüterin der Volksgesund- und als Bewahrerin der Volkssitten und des Völkerr Friedens erfüllen zu können. Der französische Abgeordnete Nogaro erhielt es für richtig, wenn schon jetzt das internationale Recht in Angriff genommen werde. Als ein Gegenstand der der feierlichen Unterzeichnung des Kellogg-Pactes müsse nunmehr die Interparlamentarische Konferenz erklären, daß alle Staaten die Verpflichtung auf sich

nehmen, den Angriff eines Staates auf die Völkergemeinschaft
mit allen Mitteln zurückzuweisen.

In seinem Schlußwort erklärte der Berichterstatter Senator Lafontaine-Belgien, die Annahme der Entschließung liege im Interesse möglichst beschleunigter Erledigung dieser wichtigen Fragen.

Europäische Minderheitentagung

Scharfe Kritik am Völkerbund.

Genf, 28. Aug.

Die Eröffnung der 4. europäischen Minderheiten-taquina findet hier Mittwoch vormittag, 29. August, statt. An der Taquina nehmen die Vertreter von 35 Minderheitsgruppen aus 12 Staaten teil, die 14 ver-schiedenen Nationalitäten angehören. Zum ersten Male werden auch Ukrainer und weifrussische Minderheiten-vertreter Polens sowie bulgarische Rumäniens persön-lich an der Minderheitentaquina teilnehmen. Die Ver-treter der Minderheitsgruppen Deutschlands ha-ben die Erklärung abgegeben, daß sie gegenüber der Minderheitentaquina eine wohlwollende Haltung ein-nehmen und dies auch in einer öffentlichen Kundgebung an der Taquina bekunden würden. Die Minderheiten-taquina wird, wie auch bisher, die Interessen sämtlichen europäischen Vertreter ohne Unterschied der Nation, also die Gesamtinteressen von 35 Millionen Menschen ver-treten. Auf der Tagesordnung der Taquina steht als erster und wichtigster Punkt die Frage über die Be-ziehungen der Minderheitsbewegung zum Völkerver-bund. Man erwartet, daß bei der Erörterung dieser Frage von verschiedenen maßgebenden Minderheiten-führern scharfe Kritik an der Einstellung und an den Methoden des Völkerbundes für die Minderheitenfrage geübt und vom Völkerbundsrat kategorisch eine grund-legendende Neuorientierung gegenüber der wachsend an Be-deutung gewinnenden europäischen Minderheitsbewe-gung gefordert wird. Auch die Frage der Ernennung des Direktors der Minderheitenabteilung des Völker-bundsfekretariats dürfte auf dem Kongreß eingehend zur Sprache gelangen. Als zweiter Punkt werden die kul-turellen Beziehungen zu ihren Muttersprachen auf der Taquina behandelt werden.

Kirche und Weltabrüstung.

Der Kirchencongreß in Prag.

Brag, 28. Aug.

Im Prager Weltkongreß für Frieden und Freundschaft durch die Kirchen wurde heute die Frage behandelt, wie die Kirchen zur Weltabrüstung beitragen können. Als erster Redner erinnerte der Engländer Didsion an die Deutschland gegebene Zusicherung, daß die Abrüstung der Mittelmächte nur der Anfang der allgemeinen Abrüstung sein soll. Diese Zusicherung nicht ineinehalten, sei ebenso verwerflich, wie der Bruch irgendbeines anderen schriftlichen Vertrages. Die Beobachtung internationaler Verträge sei eine Angelegenheit, die in das Gebiet des Sittlichen und Religiösen hineinreiche. Der Redner forderte von den Kirchen eine Erklärung, daß das Christentum die bedingungslose Annahme der friedfertigen Methoden zur Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten verlannt. Der Kongreß biete hierzu eine Gelegenheit. Die Rede des am Erscheinen verhinderten Direktors des Internationalen Arbeitsamtes in Genf, Albert Thomas, wurde verlesen. Thomas betont bei aller Anerkennung der Arbeit des Völkerverbundes, daß die letzte Hoffnung auf der Erfüllung des Wortes beruhe: „Liebet euch unter einander“. In Genf werde die Friedensarbeit vielfach in Papier und Bürokratismus erstift. Die moralische Abrüstung sei eine notwendige Vorbedingung des Weltfriedens. Mit großer Zuversicht begrüßte Thomas ein enges Zusammengehen zwischen den Kirchen und der Arbeiterschaft. Der griechische Gesandte in Paris, Politis, forderte, daß die Kirchen die öffentliche Meinung auch in Sachen des Friedens beeinflussen um auf die Politik der Regierungen einzuwirken. Im Namen der christlichen Frauen sprach die Holländerin van Cephren.

Wiedererwedung der U. S. P. D.? Leipzig, 28. Aug. Der kommunistischen sächsischen „Arbeiterzeitung“ wird erklärt, daß sowohl in Leipzig als auch in Dresden starke Erhebungen sich bemerkbar machten, die auf die Wiedererwedung der alten U. S. P. D. hingenähten. Die neuen Mitglieder der U. S. P. D. sollten aus der Sozialdemokratie kommen, und zwar sollten sie sich aus solchen Mitgliedern der Sozialdemokratie rekrutieren, die wegen der Zustimmung der Parteiminister zum Panzerkreuzerbau verurteilt seien.

Keine Einigung erzielt.

Die Rüstungskontrollverhandlungen gescheitert.

Genf, 28. Aug.
In der Kommission des Völkerverbundes, die sich gegen-
tätig unter dem Vorsitz des Grafen Bernstorff mit
Ausarbeitung eines Konventionsentwurfes für die
Kontrolle der privaten und staatlichen Waffen-
herstellung befaßt, konnten auch im Laufe des heu-
tigen Tages die bestehenden Gegensätze nicht überbrück-
t werden. Der französische Vertreter, der bekannte
Verfassungsführer Jouhaux, forderte möglichst vor-
rübernehmend der staatlichen Waffenherstellung
abzusehen oder nur die Festlegung eines Gesamt-
maßes der staatlichen Waffenherstellung vorzusehen, die
Kontrolle unterliegen soll, während die private Waf-
fenherstellung nach einzelnen Gruppen überwacht werden
soll. Der englische Vertreter schloß sich dem Stand-
punkt Frankreichs an. Dagegen forderte der ameri-
kanische Vertreter Gleichheit und Einheitlichkeit der
Überwachung sowohl für die staatliche wie auch für
die private Waffenherstellung. Die Staaten, die über
eine eigene Waffenherstellung verfügen, forderten hinge-
gen eine uneingeschränkte Überwachung der priva-
ten und staatlichen Waffenherstellung.

Graf Bernstorff mied als Vorsitzender der Kommission darauf hin, er habe nach den geringfügigen Ergebnissen der Arbeiten der vorbereitenden Brückungskommission wenigstens auf eine Einigung in dieser Kommission gehofft. Jetzt solle der Völkerrundstab über die Durchführung der Arbeiten der Kommission entscheiden. Schließlich bedeutet dieses Ergebnis der Arbeiten der Kommission einen Zusammenbruch der Verhandlungen über die Kontrolle der staatlösen und unierten Waffenherstellung. Die Aussichten zu einer Kontrolle der gesamten Waffenherstellung über den Rahmen einer Ausarbeitung eines internationalen Kontrollentourneys durch die Völkerrundstabskommission zu gewinnen, müsse als äußerst zweifelhaft angesehen werden.

Abbrüstungsillusionen.

Rußlands Absage an Genf.

Moskau, 28. Aug.
Volkskommissar Litwinow dankte an den Generalsekretär des Völkerbundes ein Telegramm, worin er die Frage, ob die Sowjetregierung an der 2. Tagung des Sonderausschusses zur Vorbereitung des Konventionenentwurfes über die Kontrolle der Rüstungsbündnisse teilnehmen wolle, erkläre. Seitens des Völkerbundes und seiner Organe nichts Tatsächliches, wenigstens teilweise Lösung des Abwägungsproblems getan sei und getan werde. Die Arbeit an einer sogenannten Kontrolle der Waffenproduktion könne die öffentliche Meinung nur erreichen, wenn sie den unbegründeten Anschein erweide, als handele es sich um eine Arbeit der Völkerbundsmitglieder die Verantwortlichkeit der Abrüstung. Es sei vollkommen klar, daß für die Volksmassen die schwere Aufgabe der Abrüstung nicht erleichtert werden könne und die Friedensfrage um nichts durch irgendwelche Ergebnisse der Arbeiten des Sonderausschusses vorwärts gebracht werden könne, solange der gegenwärtige Weltstreit existiere. Die Erweiterung der Abrüstungsbestimmungen und der Verklärung der Waffenproduktion fortgesetzt werde. So könne die Arbeit des Sonderausschusses, ohne zu irgendwelchen praktischen Ergebnissen zu führen, nur zur Schaffung von Illusionen beitragen, die die tatsächliche Lage der Abrüstungsfrage verbergen. Auf Grund des Dargelegten schließt das Telegramm, hält die Sowjetregierung es für möglich, an den Arbeiten des Sonderausschusses teilzunehmen. Zugleich äußert die Sowjetregierung nochmals ihre Bereitschaft zu allerhöchster Teilnahme an den Arbeiten zur tatsächlichen Verwirklichung der Abrüstung, sowie zur Ausarbeitung internationaler Verträge, die sich aus den Aufgaben einer tatsächlichen Abrüstung ergeben.

Neues Schandurtheil der Befagung. Trier, 28. A. Das französische Militärgericht verurtheilte wegen Leidgeit der französischen Befagungsgruppen die Dirigenten des Muthwillens Maxing zu vier Jahren Haft und 50 Mark Geldstrafe, weil der Verein einem Muffisch ein gegen die Würde der Befagungsgruppen verlockendes Lied vorgetragen habe. Als der hellste geltend machte, daß er bei dem Vortrage des Liedes gar nicht zugegen gewesen sei und also auch nicht die Kapelle habe dirigieren können, wurde ihm geurtheilt, daß er hoch strafbar sei, weil er das Lied verbreitet habe.

Was sie uns im einzelnen zu sagen haben, wird sich herausstellen. Hier einige ihrer Titel. Hans Worchardt kommt bei Barnowsky mit seiner „Musik der nahen Zukunft“, mit seiner „Blutat in Gernersheim“ vor dem ewigen Richter“ in der Volksbühne heraus. Hartung bringt von Duschinski, der Schaulpieler ist, „November in Oesterreich“. Fehner im Staatstheater „Störungen“ von Meißel heraus. Weisenborn, Traggabe der amerikanischen Matrosen von E. IV. erscheint in der Piscator-Bühne, deren Weiterbestand jetzt auf anderer Grundlage geliegt ist.

Nach den Jungen die bekannten Aelteren: Brechts „Dreigroschenoper“, Bronnens „Reparaturen“, Bruckners „Verbrecher“, Kessliffs „Pietro Urelio“ und „Frauenarzt“, Gasenclevers „Doppelpfeil“, Zuchmachers „Katharina Knie“ und „Rivalen“, Gismelts „Kreuzabnahme“ und Wajldohrs „Platingruben in Tullpian“ werden von den verschiedenen Bühnen verheissen. Klabund wird mit seiner „Liebe aus dem Lande“, seinem letzten Drama uraufgeführt werden. Dann kommen noch Ur- und Erstaufführungen von „Unruh“, „Fuchtwanger“, Gerhard Mangel, Bernhard Blume. Ja, man darf sich entschlössen, auch einige Dramen aufzunehmen, deren Erfolg damals, als sie noch jung waren, durchaus bestritten war: Brechts „Trommeln in der Nacht“ und Bronnens „Vatermord“. Auch von Georg Kaiser kommen einige ältere Werke wieder in den Spielplan. Der Trieb zur Bühne drückt sich auch darin aus, daß einige Dichter, die sich bisher von ihren Brettergenossen, neu aufstauen. Leonhard Franks Novelle „Raul und Anna“ (gleichzeitig auch vom Film als Motiv entlehnt) wird dramatisirt und im Staatstheater gespielt, Walter Mehrtings „Raukmann von Berlin“ erobert bei Piscator, Hermann Ungars „Bodmann, der rote General“ bei Barnowsky das Licht der Rampe.

Von schon bewährten Dichtern finden wir Sternheim und Georg Kaiser mit je zwei Uraufführungen. Gerhart Hauptmann zeigt seinen neuen Einakter „Spul“. Schmitts „Dionn“ ein Drama, in dessen Mitte Dietrich von Bern stehen soll. Die Direktoren, die sich der jungen Deutschen besonders annehmen, sind Rehner, der Staatsbühnenintendant, und Brunschwiler.

Die Meinhardt-Bühnen bringen die wenigsten deutschen Dichter heraus. Man kann, nimmt alles nur in allem auf mindestens fünfundsiebenzig Aufführungen in den Berliner Spielstätten rechnen — ohne daß diese Zahl bei so vielen Theatern schon übermäßig hoch wäre.

Das ist alles sehr erfreulich, aber doch erst ein Anfang. Man wird zunächst abwarten, was sich von allen Verprechungen der Theater wirklich erfüllt. Und dann, ob diese Liebe für junge und deutsche Dichter wirklich anhält oder ob sie — was bei der Unfestigkeit und Beeinflussbarkeit des Berliner Betriehes nicht undenkbar ist — nur ein Strohfleiser darstellt, das nach dem Ende dieser „beutigen“ Berliner Saison ausgebrannt ist.

Die Revue lebt weiter.

Berliner Brief.

„Schön und schid“, dieses Mal nicht von Ludwig Kainer, sondern von Josef Benninger bidsthaft gemordet heißt die neue Haller-Revue im Admirals-Palast. Man beschäufte, neuen Wein in alte Schläuche zu gießen, in dem man als Terzibühnen den vom besten Cabaret in und durch Miniaturs-Reuen bekannten Marcellus Schiffe spielte, der freilich dem Liebermaß an Tönen, Farben und Geräuschen — Bongos spritzen dem Publikum ein theuflüchtes Kellameparfüm in die gierig hingehaltenen Hände — erschlagen wurde. Ähnlich erging es den schau spielerischen Begabungen der Damen Seidl, Schlegel, Paletti, der Herren Brausewetter und u. Mehrernd. Sie sind alle recht unsicher in ihren Star-Mühen. Bei der 300. Aufführung, die in Vorbereitung ist, werden sie nicht mehr sein — wenn sie's solange ausbalbten und nicht lieber zu ihren wertvolleren Stamm Bühnen zurückkehren. Man möchte letzteres wünschen. Man möchte, die „gute alte Gasche“ wieder herbeiwünschen, von der nur nur Klitten blieben, der prächtige Knabe. „Sohn, du hast bi meinem Speer, meinem Arm mich er zu schwer“, sagt Direktor Haller zu seinem Sohn Hans Heinz Halle junior und „schere“ ihn sich als künstlerischen Mitarbeitler. Für sein Talent spreche dieser Schlager-Mitarbeiter.

Ich bin die Marie von der Haller-Strasse,
Im Langer bin ich ein Gentle.

Die Revue lebt weiter — mit größtem Publikums-
folg. Man muß das mittlerweile haben, wenn man den
sich unserer Zeit verschreiben will. Man muß aber auch
miterleben haben, wie der größte Applaus der Ne-
u-Mittelklasse galt, die hier eingeschlagen ist. Von dem
Kriteriums, von der Eigerkönigin, von der kleinen Witne
„Donnerwetter — labelos!“ bis zu den letzten
Lagern von Victor Holländer, das heute schon legten
ein Metropolitankern, der im Parquet saß und lächelnd
der Jugend sahn. Daneben eine Modenschau — von
1910 bis 1914. Jedes Jahr ein Selbsterlebens-
zehn Jahren werden wir über 1928 laden. Des
nach der Vergänglichkeiten triumphiert. Was — das
einmal als schön und schön befunden? Kaum
Publikum! Und doch müssen wir es als Laiende
nehmen — wie auch das folgende: das die Vergänglich-
der Schöner, jünger, disziplinierter wurden, das die
sichigen Girls die Konfuzenzen mit bellem Erfolg
nehmen das Herr „Professor“ Miesenthal kein Pa-
schen ist, das noch immer aus Paris und London
gerichte „Attraktionen“ hergeholt werden, das Spie-
in seine angeblich Schönste Frau heilte, das die Aus-
nung wieder einmal die nächsten Erwartungen über-
und von 8—12 Uhr ein Feuerwerk toller Mission
schief, das an die Stelle nur eines Kompositionen
m. b. K. der Weltklager trat, das sehr lebendige
wende, vom edelsten russischen Windhund bis zur ge-
schen Promenadenruffschon, auf der Bühne ihr Frau-
zu vorführtsmäßig erkennen lassen können, das die
stige Körper, aber pointierter und wirklich lustig sind
der Signale Hör-Film gegenüber Triegon möglichst
fällt ins. iso. Was blendete das Auge am meisten
lassen. Müssen, die Spazierdecks aller Zeiten, die Berichts-
tel, von der Sanfte, mit einem süßen Nadelbar darin
zum Raketenauto, in dem leider nur Herr v. Dre-
ste, den Herr Haller umbedingt auch noch enagierten
stigte, die Schamls, der Schmad der Rubine, Saphire,
aragade, Brillantfragen, Ohrringe, Ringe, Arme-
stigte? Müßige Fragen! Der Sensationsgierigsten letzten
Publikums wird hier verschwenklich einreden. Hal-
als Zauberei hat heute in Berlin seinen Konfuzenzen
und Wer in hat das, was in Paris entdeckt, was
London bewundert wird. Schön und schön heute
legen auf und Laßt, die Traut der Revue, aller Mästen
schönste, schönste und

Bochumer Nachrichten.

Nachdruck unserer Originalberichte ist ganz oder auch im Auszug nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Bochum, 29. Aug.

Vom Kohlenbergbau in Wiemelhausen.

Seit Beginn des Ruhrkohlenbergbaues finden wir auch in Wiemelhausen ziemlich ausgedehnten Kohlenbergbau. Die ersten amtlichen Aufzeichnungen hierüber sind bereits in einer Spezifikation der Kohlenzechen und Schichtmeister vom 19. Februar des Jahres 1755 niedergelegt. Zu dieser Zeit gab es bereits im Brenschelberg eine Stollenzehle „Gute Hoffnung“, die jedoch nach Abteufen eines neuen durchgängigen Schachtes „Brin-Kater“ wieder stillgelegt wurde. Die Zehle „Brin-Kater“ lag bei dem Schulte-Schrepping-Guthofe. Der Gewerke dieser Zehle war ein Oberst-Freiherr Kückmeister von Sternberg und als Schichtmeister wird ein Johann Christian Koch genannt. Von dieser alten Stollenzehle ist heute nichts mehr zu finden, und es wird auch wohl kaum noch einem Wiemelhauser Eingeweihten bekannt sein, daß solche früher in Brenschelberg einmal bestanden hat.

Von Rechen jüngerer Datums, die jedoch längst in Vergessenheit geraten sind, kommen auf Wiemelhauser Gebiet noch drei in Frage und zwar die Rechen „Glücksburt“, „Berned“ und „Mikant“. Die erstere datiert bereits aus den Anfängen des vorigen Jahrhunderts und wurde später mit der Zehle „Julius Philipp“ vereinigt. Die Ueberreste dieser Zehle in Form von alten Steinblöcken und die Glücksburt-Straße in Wiemelhausen erinnern heute noch an die ehemalige Zehle. Sie lag nämlich an der Berneder Straße. Die zweite der Vergangenen ist die Zehle „Berned“. Die noch von dieser Zehle bis heute übriggebliebenen alten Rechengebäude werden schon seit Jahren zu Wohnzwecken benutzt. Bei Brandt in Steinbühl lag im 18. Jahrhundert noch die Zehle „Mikant“, sie wurde mit dem kleinen, ebenfalls in Steinbühl gelegenen kleinen Kohlenbühl „Unverwundtes Glück“ vereinigt und später mit der oben erwähnten Zehle „Brin-Kater“ verschmolzen.

Die jetzt noch im Stadtteil Wiemelhausen in Betrieb befindlichen Rechen „Julius Philipp“ und „Brin-Kater“ gehören heute zu den Vereinigten Stahlwerken A.-G. Abteilung Deutsch-Bur. Dann ist noch die Zehle „Kriegeritz“ zu erwähnen, die heute nur noch als Neben-schacht der Zehle „Brin-Kater“ eine Bedeutung hat. Sie wurde in der Zeit der Regierung Friedrich Wilhelms I. angelegt, kam später in den Besitz des Freiherrn von Nöcker, der sie zu Anfang dieses Jahrhunderts an das Werkhaus Rothschild veräußerte, von dem sie dann Hugo Slinnes erwarb, der sie in die Deutsch-Luxemburgische Bergwerks- und Hütten-A.-G. einbrachte und auf dem Gelände des alten Schachtes „Kriegeritz“ das Hauptbüro dieser Gesellschaft errichtete.

Wie wird's Wetter?

Die von England über die Nordsee nach Finnland sich erstreckende Tiefdruckfurche hat sich weiter südwärts verlagert. Ihre Ausläufer verursachen in Deutschland wolkenreiches Wetter bei Temperaturen von 15 bis 20 Grad. Die Wetterlage behält ihren veränderlichen Charakter noch einige Tage bei. Im bergischen Lande ist geringere Regen gefallen.

Vorhersage bis Mittwoch: Veränderlich, vereinzelt Regenschauer, streichweise auch schwache Gewitterneigung, kühl.

+ Kindererzieh. Die zur Kur in dem Kindererziehungsheim vom Hohen Kreuz in Nordholz bei Cuxhaven weilenden Kinder haben am Freitag, dem 31. ds. Mts., ihre Kur beendet und treffen am genannten Tage um 20.58 Uhr auf dem Bahnhof Bochum-Nord ein.

+ Ständesamt Bochum III (Altenhochsch.). Zum 1. September tritt der Standesamtsbezirk Bochum III (Altenhochsch.) in den Amtsbezirk des Standesamts Bochum I ein und in sein Amt eingeführt werden. (S. Bekanntmachung.)

+ Der evangelische Kindererziehungsverband für die Provinz Westfalen, der in besonderer Weise das Kindererziehungsproblem fördert, hat in seiner letzten Sitzung einen neuen Vorstand gewählt. Erster Vorsitzender ist Herr Kunze, Diakonienvertreter in Münster in Westf., Stellvertreter der Vorsitzenden ist Frau Schulz in Münster.

Stresemann in Paris.



Am 26. August traf Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf dem Nordbahnhof in Paris ein, wo er von den Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden, darunter dem Polizeipräsidenten Chiappe (links), empfangen wurde.

Unna, Schriftführer Pastor Rodde-Münster, Stellvertreter Schriftführer Pastor Niemöller-Münster, Schammeister Pastor Seider-Weidenau, ab 1. Oktober Witten-Münster, Stellvertreter Schammeister Herr Damm-Witten-Münster.

+ Versicherungsfrage und leitende Angestellte. Die Erhöhung der Versicherungsprämie in der Angestelltenversicherung ist in einer Reihe von Tageszeitungen lebhaft kritisiert worden. In einer amtlichen Darlegung ist zur Begründung dieser Maßnahme unter anderem angeführt worden, daß auch leitende Angestellte in die Versicherung einbezogen werden. In dieser Form entspricht — wie uns mitgeteilt wird — die Darlegung nicht den Tatsachen. Die Vela als Spitzenorganisation der Verbände der leitenden Angestellten hat zwar den Standpunkt vertreten, daß angestellte der gedachten Versicherungsverhältnisse und der Unmöglichkeit, im Wege der Selbsthilfe eine allgemeine, zuverlässige und wirksame Alters- und Hinterbliebenenversicherung zu schaffen, eine gezielte Versicherungsmaßnahme auch für die höheren Angestellten unumvermeidlich sei. Da aber die Angestelltenversicherung mit ihrem neuen Vorhaben ein Individuell verschickbar machen Versicherungsbedürfnisse der leitenden Angestellten nur teilweise entsprechen kann, hat die Vela ausdrücklich erklärt, daß eine gezielte Versicherungsmaßnahme der höheren Angestellten verbunden sein müsse mit freier Wahl der Versicherungsart durch den Versicherungsnehmer, insbesondere auch mit Zulassung von freien Erbschaften. Letzteres ist jedoch durch Beschluß des Reichstages ganz mechanisch ein Teil der höheren Angestellten dem Schema der Sozialversicherung unterworfen worden. Diese diskriminierende, mit der Förderung der sozialen Selbstverwaltung nicht zu vereinbarende Maßnahme, wird von der Vela im Namen des größten Teiles der organisierten leitenden Angestellten entschieden gemißbilligt.

+ Tagung der Bergbauangehörigen. Aus Anlaß der für den 14. Oktober vorgesehenen Knappschaftsversammlung, die erstmalig die neue Zusammensetzung der Selbstverwaltung der Knappschaft nach dem kürzlich gültigen Knappschaftsgesetz und nach entscheidenden Umgruppierungen in der deutschen Knappschaftsbewegung ersehen werden, veranstaltet der Reichsverband deutscher Bergbauangehöriger als Nacharbeit der deutschen Knappschaften eine besondere Tagung seiner Schwestern. Neben einer Reihe maßgebender Persönlichkeiten der Bergbauangehörigen der Knappschaften steht zur arbeitsmäßigen Förderung der Stellungnahme des R. d. B. zur Knappschaft, die mit den Worten: „Lebensversicherung, Befestigung der Schuldenwirtschaft, Erhaltung erworbenen Rechte, eigene Angestelltenversicherung, Versicherung statt Fürsorge, Beibehaltung der bergbaulichen Sonderversicherung Knapp und treffend umschrieben

find. Der R. d. B. verpflichtet sich von dieser Tagung ein erneutes Bekenntnis seiner Mitglieder zu der von ihm geführten sozial berechtigten Knappschaftspolitik.

+ Britische Ingenieure im Ruhrgebiet. Etwa 100 britische Gruben-Ingenieure und Bergbauaufsichtsbefugte werden am 9. September, von London kommend, in Essen eintreffen, um einer Reihe der modernsten Schachtanlagen des Ruhrgebietes und den dazu gehörenden Tagesanlagen zu Studienzwecken Besuche abzustatten. Die Betreuung der ausländischen Gäste liegt in Händen des Ruhrinstituts in Essen. Die Dauer des Besuchs ist auf fünf Tage berechnet. Das Programm listet noch nicht endgültig fest, doch verläuft, daß außer Essen auch Bochum, Dortmund und Duisburg aufgeführt werden sollen. Bochum namentlich wegen seiner weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannten Versuchsanlage, die auf dem linken Rheinufer steht, 60.000 feindliche Soldaten stehen noch auf dem linken Rheinufer. Jetzt werden sogar große Mannschaften und Schiffsbauern von den Franzosen und Engländern gemeinsam gehalten; das ist leider ein sehr deutliches Zeichen, daß die Franzosen und Engländer gar nicht eine erbliche Friedenspolitik treiben wollen. Wir aber lassen trotzdem dem Mut und die Hoffnung nicht sinken, daß Stresemann das Ziel trotz aller Widerstände erreichen wird; denn wir glauben an das Wort des Dichters:

Die rote Macht kann vieles niederzulegen, Doch den Gedanken nie, der wirkt und schafft, Und in der Welt des Geistes steht ohne Augen Die Macht am Rhein noch in bewährter Kraft. Sie steht bereit, vom Gipfel der Geschichte, Auf Aemulung, zu Ruin und Raub gestellt. Seil ihr! Ihr Waffenrock, der ruhmreich schlichte, Heut noch das größte Herz der Menschheitwelt.

+ Polizeihundprüfung beim S. V. Bochum. Die Ortsgruppe Bochum des Vereins für deutsche Schäferhunde S. V., Sitz Berlin, veranstaltete im Verein mit dem Landesverband am letzten Sonntag im Allertal eine auf beschickte Polizeihund-Prüfung, zu der auch auswärtige Führer mit ihren Hunden erschienen waren.

Vom heißen Wetter beunruhigt begann um 8 Uhr die Prüfung. Als Richter waren die Herren Bömelburg, Dortmund, Weininger-Duisburg und Volkmann-Essen tätig. Die Prüfung hatte Herr Westphal-Bochum übernommen. Die Prüfung dauerte bis etwa 20 Uhr. Die Bewertungen, sowie die Preisverteilung konnten erst um 22 Uhr in der Kaiserhalle bekanntgegeben werden. Die anstrengende Prüfungstätigkeit wurde nur kurze Zeit zur Pufferung unterbrochen. Die D. G. Bochum hatte hierzu eine Gruppenübung mit Weltmusik bereiten lassen, die im Schatten des Allertales Führern und Hunden gut mündete. Das zahlreich anwesende Publikum zeigte bei den einzelnen Übungen viel Interesse. Es konnten folgende Bewertungen gegeben werden: Arno v. d. Weiden, 1. Platz, 2. Platz, 3. Platz, 4. Platz, 5. Platz, 6. Platz, 7. Platz, 8. Platz, 9. Platz, 10. Platz, 11. Platz, 12. Platz, 13. Platz, 14. Platz, 15. Platz, 16. Platz, 17. Platz, 18. Platz, 19. Platz, 20. Platz, 21. Platz, 22. Platz, 23. Platz, 24. Platz, 25. Platz, 26. Platz, 27. Platz, 28. Platz, 29. Platz, 30. Platz, 31. Platz, 32. Platz, 33. Platz, 34. Platz, 35. Platz, 36. Platz, 37. Platz, 38. Platz, 39. Platz, 40. Platz, 41. Platz, 42. Platz, 43. Platz, 44. Platz, 45. Platz, 46. Platz, 47. Platz, 48. Platz, 49. Platz, 50. Platz, 51. Platz, 52. Platz, 53. Platz, 54. Platz, 55. Platz, 56. Platz, 57. Platz, 58. Platz, 59. Platz, 60. Platz, 61. Platz, 62. Platz, 63. Platz, 64. Platz, 65. Platz, 66. Platz, 67. Platz, 68. Platz, 69. Platz, 70. Platz, 71. Platz, 72. Platz, 73. Platz, 74. Platz, 75. Platz, 76. Platz, 77. Platz, 78. Platz, 79. Platz, 80. Platz, 81. Platz, 82. Platz, 83. Platz, 84. Platz, 85. Platz, 86. Platz, 87. Platz, 88. Platz, 89. Platz, 90. Platz, 91. Platz, 92. Platz, 93. Platz, 94. Platz, 95. Platz, 96. Platz, 97. Platz, 98. Platz, 99. Platz, 100. Platz.

+ Zweitägiger Badezug nach Hildesheim und Münden. Die Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher MGH-Würst ist bemüht, allen Volksgenossen eine Ferienreise zu ermöglichen. Die MGH führt am 1. und 2. September

Aus der Deutschen Volkspartei.

Die Herbst- und Winterarbeit der Arbeitsgemeinschaft der Jugendgruppen der Deutschen Volkspartei Bochum Stadt und Land wird am kommenden Donnerstag, dem 30. August, abends 8 1/2 Uhr im Lokale Reefe, Wittener Straße mit einem Vortrag (mit Lichtbildern) über das Thema: „Bulgarien, Land und Leute“ eingeleitet. Für diese Aufgabe hat sich Herr Dr. Schöber, der seine Ferien bei seinen Eltern in Bochum verbringt, zur Verfügung gestellt. Interessierte Parteifreunde sind herzlich willkommen.

+ Bezirksverein Bochum-Höfde. Der Bezirksverein der Deutschen Volkspartei Höfde machte am Sonntag, dem 26. August, einen Ausflug nach Stiepel zu der alten, guten, ländlichen Kaffeewirtschaft Kampfle unter Leitung des Betriebsführers Schmidt. Es war besonders zu begrüßen, daß sich die Frauen so zahlreich an diesem Ausflug beteiligten. Die Frauen in der Deutschen Volkspartei sind derjenige Teil, welcher für die Partei ein ganz besonderer Ritz ist und die Mitglieder der Partei aufzuklären. Ein Vorteil der Frauen ist es ja, daß sie die Parteibasis und die Parteiaktivitäten nicht kennen. Sie schließen sich einfach den großen Parteien an. Sie sind gegen die Verhinderung in den Parteien. Die Frauen denken nicht daran, eine eigene Partei für sich zu gründen. Wie in der Familie so müssen auch in dem politischen Leben die Frauen das blühende Glied sein. In diesem Sinne wurden die Frauen von Geheimrat Dr. Lehmann besonders begrüßt. Da sehr viele von den Frauen Bergmannsfrauen waren, so wünschte er, daß gerade die Bergmannsfrauen ihrem Mann ein guter Kamerad für sein Leben sei, daß sie für ihn Sorge für Geld und Seele, damit er seinen körperlichen Beruf ausführen kann. Er führte das Goethe'sche Wort an: „Welche Frau hat einen guten Mann? Der sieht man's an den Augen an.“ Dann hätten hier, wenn man sich umfasse in dieser Versammlung, alle Frauen gute Männer und alle Männer gute Frauen. Das andere Wort von Goethe: „Der brave Mann, ich weiß es ganz genau; erst prüft er, dann kommt er seine Frau“, das gilt natürlich nicht für unsere braven Bergleute und deren Frauen. Jetzt hoffen wir alle, daß der Außenminister Stresemann die Erfolge bei seiner Anwesenheit in Paris haben wird, um endlich von der Befestigung zu befreien, die so schwer auf der Bevölkerung lastet, die auf dem linken Rheinufer wohnt. 60.000 feindliche Soldaten stehen noch auf dem linken Rheinufer. Jetzt werden sogar große Mannschaften und Schiffsbauern von den Franzosen und Engländern gemeinsam gehalten; das ist leider ein sehr deutliches Zeichen, daß die Franzosen und Engländer gar nicht eine erbliche Friedenspolitik treiben wollen. Wir aber lassen trotzdem dem Mut und die Hoffnung nicht sinken, daß Stresemann das Ziel trotz aller Widerstände erreichen wird; denn wir glauben an das Wort des Dichters:

Die rote Macht kann vieles niederzulegen, Doch den Gedanken nie, der wirkt und schafft, Und in der Welt des Geistes steht ohne Augen Die Macht am Rhein noch in bewährter Kraft. Sie steht bereit, vom Gipfel der Geschichte, Auf Aemulung, zu Ruin und Raub gestellt. Seil ihr! Ihr Waffenrock, der ruhmreich schlichte, Heut noch das größte Herz der Menschheitwelt.

Außer einem Geldpreis erhielt jeder Führer einen Ehrenpreis.

+ Der Kampf ums Dasein. Eine interessante Beobachtung wurde auf einem benachbarten Friedhof gemacht. Ein Soldat sitzt auf einer Bank aus einer beträchtlichen Höhe herab und schaut sich schnell mit einer Deute hoch. Sein Kopf wird aber immer unruhiger und bald senkt er sich wieder herab. Seine Ärmel werden fittichlich lahm, bis er aus etwa 200 Meter Höhe nischlich abfällt. Als der Beobachter zur Abfallstelle eilt, sieht er gerade noch wie ein Pfeil sich aus der Umflammerung durch die Krallen frei macht und davonläuft. In der Luft hatte der kleine Mäuer seinen großen Geister die Seele durchgeschliffen.

+ Zweitägiger Badezug nach Hildesheim und Münden. Die Arbeitsgemeinschaft Westdeutscher MGH-Würst ist bemüht, allen Volksgenossen eine Ferienreise zu ermöglichen. Die MGH führt am 1. und 2. September

Laxin führt ab, es wirkt sehr milde, versuch es, und Du bist im Bilde

fizzie Roman von Sven Elvestad Copyright bei Georg Müller, München 36.

27) Der Herr, der nun eintrat und dem Detektiv als Monsieur Zephir Hamard vorgestellt wurde, kam Arag bekannt vor. Nicht gerade, daß er meinte, ihm früher gesehen zu haben, sondern mehr, weil er das Gefühl hatte, von ihm gelesen zu haben. Er kam ihm vor als der Held einer französischen Novelle. Der Typ eines Boulevardiers, wie ihn Balzac und Abel Germain beschrieben. Blicke ein wenig fälscht, oder besser gesagt, so viel fälscht, daß er seinen Wimpernschlag ein gewisses literarisches Interesse abgibt. Sein strohgelbes und außerordentlich idyllisches Haar war mit einer beinahe phantastischen Kunstfertigkeit so arrangiert, daß es seinen ziemlich hohen Schädel fast bedeckte. Man hatte das Gefühl, als wäre jedes Haar gezählt und liebe sich mit Gold nicht auswiegen. Die Schläfen waren hoch und sein Gesicht hatte jene graue Farbe, die eine Folge von zu großem Mühsal und zu wenig Ausruhen in früherer Zeit ist. Schloß Monsieur Zephir die Augen halb — was er in seiner Unruhe oft tat —, dann machte er den Eindruck eines Geistes. Nimmte er jedoch das Monofel ins Auge und lächelte dabei — er hatte ein hübsches Lächeln —, dann bekam sein Gesicht trotz des gelben Saars und der schlechten Hautfarbe einen jugendlichen heiteren Ausdruck. Ein echter Pariser.

„Ich werde mich zurückziehen.“ sagte Nelson. „Ich habe die Pflicht, mich heute abend hier in Paris ein wenig zu amüsieren. Treffen wir uns morgen früh halb sieben Uhr in meinem Hotel in der Rue de Rivoli.“

„Ich werde für Ihre Anwesenheit sorgen. Meine Herren, ich verpöchte Ihnen eine erfrischende Morgenjagd!“

Damit ging er

Krag und Monsieur Zephir waren allein. „Dieser Nelson ist doch ein ganz kalblütiger Mensch“, sagte Krag.

Monsieur Zephir wußte nicht, was Krag damit meinte.

„Nicht acht er aus, um sich zu amüsieren, obwohl er weiß, daß er die volle Aussicht hat, morgen von der Angel getroffen zu werden.“

Monsieur Zephir zwinkerte mit den Achseln und ließ sein Monofel fallen. Er verstand nicht, wie man anders auftreten konnte.

„Betrachten Sie die Sache vom geschäftlichen Standpunkt“, sagte er. „Ich würde es aufrichtig bedauern, wenn mein alter Freund von dem morgigen Ausflug nicht zurückkommen sollte. Es liegt aber doch keine Veranlassung vor, sentimental zu werden. Seit triffst dich, morgen nicht. Ich glaube, dies Duell wird das süßendste Ereignis sein, woran ich als Sekundant teilnehmen. Selbst habe ich achtmal duelliert. Ich habe drei Menschen getötet. Ich vermute, daß das Ihr erstes Duell ist.“

„Sie glücklicher Mensch.“

„Warum denn das?“

„Ich erinnere mich, wie ich umgefallene Freunde empfand, als ich das erste Mal Sekundant war. In dieser sensationsarmen Zeit wird man in nicht gerade verwöhnt. Aber schon beim dritten Duell langweilte mich die Sache. Ich stellte mich nur meinen allerersten Freunden zur Verfügung. Meine eigenen Duelle langweilten mich schon.“

Krag, der seinen Bräutigamern gern Einhalt tun wollte, sagte schließlich: „Verlassen Sie mich, daß es diesmal Engländer sind, die sich duellieren.“

Sofort verstand Monsieur Zephir die Zweckmäßigkeit. Wilbert klemmte er das Monofel ins Auge.

„Mein Herr“, begann er sehr gemessen, „ich habe Sie ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß drei meiner acht Duell tödlich verliefen. Mit Sekundanten habe ich mich nie befaßt. Einmal hatte ich das zweifelhafte Vergnügen, Sekundant eines französischen Politikers zu sein. Das werde ich nie wieder tun. Politiker verstehen sich nicht auf Duellieren. Denken Sie, er bot einem Schuß in ...“

„Ich habe Monsieur Zephir bei nahe noch sehr entzückt er sich bei dem bloßen Ge-

denken an das Gehehene, einen Streichfuß in ...“

„Es war ihm nicht möglich, das Wort über die Lippen zu bringen.“

„Wie im Leben zu ich es wieder“, sagte er noch einmal und schüttelte so energisch den Kopf, daß das Monofel wieder herabfiel.

„Sie jagten vorhin, daß Sie sich nur Ihren nächsten Freunden zur Verfügung stellen. Dann ist Mr. Nelson wohl ein guter, alter Freund von Ihnen?“

„Gewiß. Ich kenne ihn seit der Baccarat-Nacht im Pantheon vor zwei Jahren. Sie hätten nur sehen sollen, wie er damals spielte. Vor dem Augenblick an war er mein Freund.“

„Gewann er denn?“

„Nein, er verlor. Aber das hat doch wirklich nichts zu sagen.“

„Dann gewannen Sie wohl?“

„Reinlich verlor auch.“

„Wer gewann denn?“

Mit seinem aristokratischen Gefingerten Kopfe schloß Monsieur Zephir gegen die Stirn. „Es hängt wohl.“

„Mein Herr“, sagte er, „mein Geist beschäftigt sich nicht mit Kleinigkeiten.“

Krag merkte, daß mit dem Manne nicht zu verhandeln war; er lebte in einer vollständig fremden Welt. Es war ihm eine Erleichterung, als der Diener ihm eine neue Karte überreichte.

Roger Pemberton war es, der nun mit dem zweiten Sekundanten Sir Holmes eintrat.

Die Begrüßung war höflich, aber von eisiger Höflichkeit.

„Wie ich höre, ist Monsieur Zephir Hamard Mitglied des Rodierclubs, das genügt mir“, sagte Sir Roger.

„Ich an dem Detektiv wendend, fuhr er fort: „Ihre Wahl hat Sir Holmes selbst akzeptiert. Das genügt mir.“

Monsieur Hamard fragte belehlig:

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie Zweifel gegen meine Person hegen?“

Krag fürchtete ein neues Duell und versuchte darum, sich in das Gespräch zu mischen, um ihm eine andere Wendung zu geben. „Denn er jedoch zu Worte kam, hatte Sir Roger schon geantwortet.“

„Ich bin hier fremd. Nun bin ich aber beruhigt.“

Monsieur Hamard ließ die Lippen zusammen und runzelte gedankenvoll die Stirn. Krag wußte, daß sein

Geist augenblicklich damit beschäftigt war, etwas zu überlegen, was mit den gewöhnlichen gleichgültigen Kleinigkeiten des Lebens nicht zu vergleichen war; nämlich ob Sir Rogers Worte eine Beleidigung enthielten oder nicht.

Schließlich machte er eine tiefe Verbeugung, sagte aber nichts.

Sir Rogers Worte hatten zwar die Grenze des Erlaubten gestreift, waren aber nicht darüber hinausgegangen.

Nun ging man dazu über, die Bedingungen für das Duell festzulegen. Man einigte sich ziemlich schnell auf Pistolen.

„Wozu Schritt Abstand!“ sagte Krag.

Sir Roger, der sichtlich Anstrengungen machte, machte Gimmendungen. „Hundertzwanzig, scheint mir, genügen.“

Monsieur Hamard bemerkte: In Frankreich ist es Sitte, daß man auf den Wunsch des Geforderten Rücksicht nimmt.“

Wozu Schritt wurden also vereinbart.

Nachdem nun über Einzelheiten verhandelt war, gingen die Herren auseinander.

Die formelle Höflichkeit, die beim Abschiednehmen beobachtet wurde, ließ Krag's größtes Erstaunen hervor.

Als sich Krag zur festgelegten Stunde im Hotel Maurice einfindet, erwarteten Nelson und Hamard ihn schon im Vestibül. Ein dritter Herr war auch noch hinzugekommen. Wahrscheinlich der Arzt. In der Hand trug er ein kleines, schwarzes Stuhl.

Hamard war steif, trocken und formell wie immer.

Nelson, der sich eine noch taufereiche Wunde ins Anoploch gesteckt hatte, war in besserer Laune. „Ich fühle mich so wohl wie ein Fisch im Wasser“, sagte Nelson.

„Ich habe heute nacht auch ganz vorzüglich geschlafen, nachdem ich um drei Uhr nach Hause kam. Nach der Weise war ich natürlich auch müde.“

Präzis sieben Uhr erreichte der Wagen die verabredete Stelle im Bois de Boulogne. Dieser Park verband seine Weltberühmtheit weniger seiner Schönheit als dem Umstand, daß hier so viele Duell stattgefunden haben. Duell im Bois de Boulogne sind in Tausenden von Romanen beschrieben und haben dazu beigetragen, das Leihbibliotheken so reichlich benutzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

bergbau	9	178.2	178.5	Stech. Schmelze	0	87.0	0.0
llwerk	9	179.0	177.0	Dtsch. Petrol.	0	87.0	0.0
alsund Spiek	15	243.5	243.5	Otavi-Minen	2	52.5	51.2

Unterhaltungs-Sprecher Rundschau

3. Blatt — Nr. 203

Bohmer Zeitung

29. August 1928

Seltame Seabenteuer.

Die Erzählungen mancher aller Seelente erinnern in der Abenteuerlichkeit und der Unglaublichkeit der berichteten Geschehnisse vielfach an das wohlbekannte Jagdlatein. Indessen sind vereinzelte Fälle bekannt, die so unmöglich erscheinen, daß man sie ohne weiteres in das Reich der Fabel versetzen möchte, wenn die Möglichkeit nicht einwandfrei verbürgt wäre.

In ein derartig seltsames Abenteuer geriet im Jahre 1893 der in St. John, Neufundland, beheimatete 1200 Tonnen große Dampfer „Protea“. Das Schiff kehrte von Neu-Braunswinkel zurück, als ein großer Eisberg auftauchte, dessen Länge auf nahezu 300 Meter bei mehr als 70 Meter Höhe geschätzt wurde. Auf Wunsch der Reisenden, die das wunderbare Schauspiel in der Nähe zu betrachten wünschten, hielt der Kapitän etwa 75 Meter vor der glühenden Eismaße. Während noch alles das seltene Naturschauspiel bewunderte, bemerkte man in dem Eisberg eine leichte Bewegung. Gleichzeitig wurde das Krachen von Eis an den Schiffswänden vernommen, und das Fahrzeug begann zu schwanzen. Der Eisberg änderte seine Lage, ein großer, flacher Vorsprung, der sich weit unter der Meeresoberfläche hin erstreckte, tauchte empor und riß den Dampfer, der sich gerade darüber befand, mit sich in die Höhe. Die an Bord befindlichen, mußten darauf gefaßt sein, daß der Eisberg sich völlig umkehren und über die „Protea“ wälzen würde. — Minutenlang schloß sich das Fahrzeug in allen Fugen. Da das Schiff bereits frei in der Luft schwebte, fanden die Schrauben keinen Widerstand und erschütterten den Dampfer in heftigen Stößen. Diese Schwingungen, die sich dem Schiff mitteilten, waren vermutlich die Wirkung, denn dadurch und infolge des großen Gewichtes, das nun auf dem Eisberg lastete, brach dessen unterer Teil befürchteter Weise mit einem fürchterlichen Krach ab: die „Protea“ sank in der heimlichen Element zurück. Der Krumpf wies starke Stellen auf, aber im übrigen war der Dampfer unbeschädigt, so daß er aus eigener Kraft den Hafen zu erreichen vermochte.

Fast in derselben Gegend spielte sich nur drei Jahre später ein nicht minder seltsames Ereignis ab. Der Schoner „Gelen“ aus Gloucester in Massachusetts hielt sich in der Nähe der Neufundland-Bänke auf. Das Fahrzeug lag rollend und stampfend an einer langen Kotschiffstrolche. Mit Ausnahme des Mannes im Ausguck befand sich die Mannschaft in ihren Kabinen im Vorraum, dessen Lüken man wegen der Kälte geschlossen hatte. Der Kapitän lag mit zwei anderen in der achtern gelegenen Kajüte. Als der Ausguck einen besonders großen Brecher sah das Schiff zusammen sah, trat er gleichfalls in den Vorraum, dessen Tür er hinter sich zugab. Der Anprall der Riesenwoge erschütterte das Schiff so, daß fast die gesamte Mannschaft, etwa vierzig Mann, aus den Kabinen entgleit und wurde, und für längere oder längere Zeit das Bewußtsein verlor. — Alles, was an Bord nicht mit- und nagelst war, wurde wild hin und her geschleudert. Der Kapitän trug etwa einen Meter über dem Kopf das kleine Deckhaus mit den Wasser- und Verschönerungspurlois. Als die „Gelen“ sich wieder aufgerichtet hatte, bot sie einen demütigenden Anblick. Im Raum stand fast ein Meter Wasser, und das Fahrzeug leckte aus allen Fugen. Als man das Innere näher untersuchte, machte man eine Feststellung, die zunächst völlig ungläubig wirken sollte, aber von mehreren Zeugen bestätigt wurde, die mit ihrer Wahrnehmung nur zurückgehalten hatten, aus Furcht, ausgelacht zu werden. Eine Drehung in den Tauen der Kabinen hatte bewiesen, daß das Schiff sich um selbst gedreht haben mußte, also geteilt war und sich dann nach der anderen Seite wieder aufgerichtet hatte. Die fast unmöglich klingende Tatsache fand ihre Erklärung in dem Guckschiffballast des Schiffes, der in den Krumpf fest eingebaut war. Im verdunkelten „Gelen“, das sie sich wieder aufzurichten vermochte. Auch in diesem Falle konnte das Schiff, wenn gleich schwer beschädigt, aus eigener Kraft in den Hafen einlaufen.

Im Jahre 1892 segelte das britische Dampfschiff „Aberfoyle“ von den Färöerinseln nach den Kerguelen. In einer beschwerlichen, stürmischen Nacht fiel beim Segelrennen der Schiffsjunge Teddy O'Brien über Bord. Man warf dem Schreier den Ramm einer großen Woge vorüber treibenden Rettungsringe zu. Mehr ließ sich nicht für ihn tun. Angesichts des wütenden Sturmes war jeder

Versuch, beizubringen, eine Unmöglichkeit. Die Waisen waren im Nu getrieben und das ganze Schiff eine Deute der Wellen geworden. — Drei Wochen später kam die „Aberfoyle“ im Hafen an. Sie mochte etwa eine halbe Stunde am Pier gelegen haben, als ein Matrose räumte gerade das Geschirr vom Mittagessen ab, als er plötzlich einen lauten Schrei ausstieß. Das Geschirr zerfiel auf dem Deck, und der Mann stürzte mit dem Teddys Geist war es nun zwar nicht, sondern er selbst in höchst eigener Person. Der allgemein als tot betrachtete hatte, als er über Bord gegangen war, etwa dreißig Stunden hilflos im Wasser getrieben und war dann von der Viermalstakt „Glendora“, die jetzt einige hundert Meter weiter an einem anderen Pier verankert lag, aufgegriffen worden. Er trat wieder auf seinem alten Schiff ein, das ihm aber offenbar kein Glück bringen sollte, denn schon auf der nächsten Fahrt verlor er im Streits mit einem anderen Matrosen sein Leben.

Hermann Petersen.

Die todbringende Mumie.

Es scheint, daß der „Umgang mit Mumien“ — um so ausgedrückt — des öfteren von geheimnisvollen Schrecken umhüllt ist. So lag man zurzeit bei Spielweise dem Grabmal und den Leberresten des berühmten Tut-anch-Amun nach, das mysteriöse Schicksal, das ihm im Bunde gewesen sein, die eine Störung der vieljährigen Grabstätte zu einem lebensgefährlichen Beginn gemacht haben sollen und tatsächlich ja auch dem eigentlichen Entdecker des Grabes das Leben kosteten. Dieser Fall ist nun nicht so einzigartig, wie man annimmt. Vor uns liegt ein englischer Bericht aus dem Jahre 1904 über eine ähnliche Morte, die damals eine königliche Mumie gespielt.

Das britische Museum in London, so heißt es da, ist unlängst durch die Mumie einer altägyptischen Prinzessin bereichert worden. Aber mehr Aufsehen als die Mumie an sich erregt die Tatsache, daß alle, die mit ihr irgend zu tun hatten, unmittelbar nachher ein überraschendes Unglück auftrat, manche das Leben verloren. Nach dem Katalog des Britischen Museums (I. 22.342) handelt es sich um die Mumie einer Ägypterin am Tempel des Ammon-Ra war und um 1600 vor Christus zu Tode gekommen. Ein Mitglied der Expedition, dem die Auffindung der Mumie gelang, Dr. D., büßte einige Tage später den Tod. Am nächsten Tag, als er in der Stadt lag, wurde er von einem Auto überfahren und starb. Ein zweites Mitglied starb nach drei Tagen. Die gesamte Expedition nach dem Grabmal wurde als ein Verhängnis betrachtet. Von dem Tage ihres Eintreffens an wurde die Familie von einem Unglück nach dem anderen heimgesucht. Und als die Dame die Mumie zu einem bekannten Photographen an der Baker Street bringen ließ, der einige Aufnahmen von ihr machen sollte, erhielt sie ein paar Tage später den aufregenden Besuch dieses Mannes: er habe die Aufnahmen persönlich gemacht und füge hinzu, daß niemand wieder das Negativ noch die fertige Platte aus der Hand nehmen dürfe. Gleichwohl zeige die Photographie nicht die Züge der Mumie, sondern die einer Lebenden mit hochgeheulenden Augen. Kurz nachher starb der Photograph eines schnellen und geheimnisvollen Todes.

Um diese Zeit begegnete Dr. D. der Schwester des Dr. W. Nachdem er alles gehört hatte, beschwor er die Dame, die unheimliche Mumie dem Britischen Museum teran des großen Königs kannte für den Sohn, der wegen Jena anno 1806 tödlich worden war, nur Verachtung: „Besser die Fremden denn unsern Ägypten Scholle, als daß ein Schicksal sie schändet!“ — Da war er gegangen, tröstlos und zertrübt. An dieser Stelle, an dem alten Guckhof dort drüben aber blieb seine Seele hangen, für ihn hatte er gerungen und dem Tode getrotzt, bis er sich wieder Ehre und Offiziersrang erwarb.

Ein Adjutant preschte herbei:

„Zum Keufel, Leutnant! Warum schießen Sie nicht?“

„Noch keinen Befehl, Herr Major!“

„So befehl ich! Schießen Sie das Nest dort in Brand, und vor allem den Guckhof da oben, er wimmelt von Feinden wie ein Ameisenhaufen.“

Als an die Lippen erblüht, stand der junge Offizier. In waidwundern Stöhnen rang sich sein „Du Befehl, Herr Major!“ durch. War denn das möglich? Schuf ihm ein irrer Traum diese Qual? Die eigene Heimat sollte er...? Mit gebrochener Stimme gab er das Kommando: „Ziel... das Guckhaus mit den Fenstern... fertig!“

„Fertig!“

„Erstes Geschütz... Feuer! Zweites Geschütz...“

„Und drittens die Batterie ihren ersten Hagel hinüber donnerte, sagte Georg Fels mit einer irren Bewegung an die Stirn. Wusste ich der Wahnwitz blindegehorner Unvernunft? Seine Heimat... und er ihr Bericht: „Und dann wieder seine ihm fremde bündende, kalte Stimme: Zielwechsel! Links! Den langen Aufschuß mit dem Storchennest! Erst Geschütz... Feuer! Zweites Geschütz...“

Brandstiftung wuchtete es drüben auf. Dichte Wüchsen dinstigen Qualms entquollen. Da wieder ein Einschlag; juchend, daß, wo an der Ecke der Mutter Zimmer lag. Und auch drüben empor spritzender Kalkstaub, im ersten Reich seiner Kindheit. — Er fühlte das Knirschen seiner Zähne; eisig lag es in ihm auf, und die

zu schenken, was dann auch geschah. Der Mann, der sie dorthin transportierte, starb in der folgenden Woche, einem zweiten, der beim Transport geholfen hatte, stieß ein böser Unfall zu. Gleich nach der Installation der Mumie im Britischen Museum sollte wie der eine photographische Aufnahme von ihr gemacht werden, doch fanden der Photograph und sein Gehilfe die Beleuchtung ungünstig, weswegen verabredet wurde, daß sie später wiederkommen wollten. Auf der Heimfahrt wurde dem Photographen beim Verlassen des Hauses ein Daumen zerquetscht, und als sein Gehilfe zu Hause ankam, erfuhr er, daß eines seiner Kinder durch einen Sturz in eine Glasheide sich schwer verletzt habe. Und nun meldeten sich immer wieder Leute mit der Behauptung, durch bloße Beschäftigung der Mumie Schaden davongetragen zu haben. Der Premierminister Asquith, der völlig frei von Übergläubigkeit sein soll, äußerte den Wunsch, diese gefährliche Mumie zu befehen. Aber alle seine Kollegen lehnten die Ausführung dieser Absicht ab. Der Widerstand entging, denn sie glaubten, die Mumie würde dann den Sturz des Ministeriums herbeiführen. Die Museumsverwalter fürchteten sich so vor dem Mumienjag, daß sie endlich das Ultimatum stellten, entweder diesen Satz aus ihrem Bereich zu entfernen oder auf ihre weiteren Dienste zu verzichten. Die Museumsleitung ließ daraufhin die Mumie durch eine Nachbildung ersetzen und das Original in den Keller schaffen. Seitdem hörte alles Gerede auf.

Aber ein amerikanischer Ägyptologe entdeckte den Verzug. Die Museumsverwaltung sah sich dadurch genötigt, ihn ins Vertrauen zu ziehen, und zeigte ihm das im Keller verborgene Original. Er machte ihr ein Gebot, um die Mumie für Amerika zu erwerben, und das Gebot wurde angenommen. Die Mumie wurde dann an Bord der „Titanic“ gebracht, mit der sie unterging.

Vom Amtsschimmel in England.

Wir glauben zwar, daß der heilige Bürokratismus bei uns besonders strenges Regiment führt, aber es scheint, als ob in allen Ländern der Geist sich so ziemlich gleich, der in den Amtsstuben herrscht. Größliche Geschichten von den Leistungen des Amtsschimmels in England erzählt John Aye in einem soeben erschienenen Buch „Humor im Büroland“. Die Ausbildung der Beamten bringt es nun einmal mit sich, daß sie sich streng nach dem Wortlaut, nicht nach dem Sinn der Paragraphen richten, daß sie sich eines besonders forrechten und unfehlbaren Benehmens befleißigen. Mit der größten Anstrengung meiner Banalität, schreibt Aye, könnte ich mir nicht vorstellen, daß der durchschnittliche Beamte jemals so kühn sein würde, zu seiner Angelegenheit zu sagen: „Ich liebe Dich.“ Vielleicht könnte ich mir vorstellen, daß er sich etwa folgendermaßen ausdrückte: „Mein teures Fräulein, ich wage es ganz ergebenst ihre Aufmerksamkeit auf den Umstand zu lenken, daß die Gefühle, die ich für Sie hege, in Ihrem Charakter vielleicht etwas bestiger sind, als sie gewöhnlich zwischen zwei Personen verschiedener Geschlechts zu sein pflegen, und dann wird er inne halten, um mit der Uhr in der Hand die Gegenüberung der Dame abzuwarten.

Bei den Beamten muß alles nach dem Schema E gehen. Da schreibt A. ein einfaches Rezept an das Ministerium, man solle Fabriken einrichten, in denen Kriegsschiffe damit beschäftigt werden könnten, Aufschall aus Draht herzustellen. Sofort wird „ein Akt“ angelegt, der in schöner Schrift den Titel erhält: „Mau-festfallen — Beschäftigung von Kriegsschiffen“. Die Beschäftigung der Mäule und Ratten ist überhaupt eine wichtige Angelegenheit. Im Gesundheitsministerium gibt es nach Ayes Angaben eine Unmenge von Aktenstücken, die sich damit beschäftigen. Eins von ihnen trägt die Aufschrift: „Ragen — Aufseherin“, und diesem Aktenstück schließen sich wieder andere Gaszettel an, die sich mit dem Halten von Büttchen und andere, die sich mit der Fütterung und Verwendung dieser Tiere beschäftigen. „Man hat berechnet“, sagt der Verfasser, daß ein richtiger gesunder Akt, der in einer Amtsstube angelegt ist, innerhalb von sechs Monaten mindestens eine Nachkommen-schaft von 100 weiteren Aktenstücken erzeugt.“

Eine Bestimmung besagt ferner, daß bei den Altersrentnern das Pensionbuch von einem Beamten ihres Bezirks persönlich übergeben werden sollte. Ein alter Mann, der auf einer einsamen Insel der westlichen Hebriden lebte, sollte Altersrente erhalten, und um ihm sein Buch zu

übergeben, mietete der Beamte ein Boot mit einer Besatzung von sechs Köpfen. Als sie gelandet waren, er-hob sich ein furchtbarer Orkan, so daß sie auf der Insel eine Woche bleiben mußten. Die Rechnung für den Unterhalt und die Entlohnung der Schiffe verschlang eine beträchtliche Summe, über die man sich im Ministerium des Innern mit Recht wunderte. Ein besonderer Beamter wurde geschickt, um nähere Nachforschungen anzustellen. Um die Verhältnisse gründlich zu erkunden, mußte auch er sich nach der Insel begeben und wurde dort ebenfalls von einem Unwetter festgehalten, so daß er und seine Mannschaft 14 Tage dort bleiben mußten. Die Kosten, die schließlich für die Ausbügung des Buches sich angehäuften, waren so beträchtlich, daß sie die Pension, die der Mann sein ganzes weiteres Leben erhielt, bedeutend übersteigen.

Der Diamantentrieg.

Der brasilianische Staat Mato Grosso gilt als reich an Diamanten. Ungeachtet eines großen Teiles dieses Staates, der fast den dreifachen Umfang des Deutschen Reiches besitzt, ist José Morbed, der „Ceil Rhodes von Südamerika“. Er hat eine Art Monopol für die wertvollen Steine, die er durch Scharen von ein-geborenen Indianern suchen läßt. Nach monatelanger mühsamer Tätigkeit in den fieberischen Mangen, feuch-warmer Urwäldern mußten die Indianer jedoch fürzlich entdecken, daß man sie für ihre Arbeit mit falschem Gelde bezahlt hatte, weshalb sie in verständlicher Empörung beschloßen, die betrügerischen Vorarbeiter und Angestellten des Diamantentriebs aus dem Staate zu vertreiben. Ihr Vorhaben gelang ihnen angesichts ihrer Ueberzahl zunächst vollkommen, worauf eine regelrechte Anarchie weitere Teile des Staates ergriff. Die wütenden Eingeborenen zündeten Häuser an, zerstörten das Benige, was es an industriellen Anlagen gab, und brachten zahlreiche Weiße um. Der Gouverneur des Staates war machtlos, nach mehreren für seine Truppen verlustreichen Gefechten erklärte er Vorfall für den besten Teil der Tapferkeit und ließ den Dingen ihren Lauf. Jetzt griff José Morbed ein. Er brachte eine Armee von rund zehntausend Köpfen zusammen, mit denen er gegen die unter dem Befehl eines gewissen Corvel Hinojo stehenden Aufständigen zu Felde zog. Es kam zu einer richtigen Schlacht, in deren Verlauf zehntausend der Rebellen über die Grenze des Nachbarstaates Gonaz gedrängt wurden. Hier wurden sie nach ihrer Entlohnung in den Staatlichen Diamanten-gruben beschäftigt, so daß in Mato Grosso die Ruhe wieder hergestellt ist.

Merke! Humor.

Au viel verlangt. Der kleine Hans war beim An-geln in den Fluß gefallen, und ein waderer Mann sprang ihm zu Schaden nach, um ihn glückselig wieder herauszuholen. Der Reiter entzog sich den Ovationen, aber die Sache sprach sich im Dorfe herum, und als er am nächsten Tag die Straße entlang schlenderte, trat an ihn ein Mann heran und fragte, ob er denn seinen Namen ererbt habe. „Ja wohl“, sagte der Mann bescheiden abweisend. „Aber es hat nichts weiter auf sich.“ „Doch“, sagte der andere wütend. „Wo ist denn die Mühe von dem Benzel?“

Warten war klüger. Wir sind jetzt zwei Jahre verheiratet, und nicht nennst du mich einen verrückten Offen. Sättest du das nicht gleich fauen können?“ „Ich weiß nicht, ob du mich dann noch verheiratet hältst.“

Schicklichkeit. Einer meiner jungen Patienten ist überaus höflich. Ich frage ihn: „Stottern noch andere von Ihren Angehörigen?“

„Ja — leider noch nicht“, sagt er errötend.

Vorbedacht. Wie denkst du, Mäune? Wäre es nicht hübsch, wenn wir hier an der Mauer einen Feigenbaum pflanzen?“

„Einen Feigenbaum? Meinst du wirklich, daß die Mode so bleiben wird?“

Freiheiten. Freilich auf dem Lande sieht zum ersten Male, wie eine Kuh gemolten wird:

„Mutti, die Frau ist aber dumm, warum zieht sie denn nicht einfach die Schüssel raus, dann würde doch viel mehr kommen!“

Sein Erbe.

Von Gerhard von Gottberg.

Es war am 6. September 1813 bei Dennewitz. Zum letzten Mal hatte Napoleon den Versuch unternommen, die schwachen Preußenkörper zu durchbrechen und Berlin zu erobern. Seinem Marschall Ney, dem Bravsten der Braven, hatte er das Kommando übergeben. Unglaublich zäh rangen die Franzosen. Auf Meilen in der Runde rollte Artillerie- und Kleingewehrfeuer. In einem Meer von Schutt und Flammen verschwebten die Dörfer Dennewitz, Mohrstedt und Gölldorf.

Auf einer Anhöhe nahe Wilmshorst stand eine abgegrätzte Batterie der Preußen, ihre Geschütze waren auf ein kleines Dorf vor der Front gerichtet. Doch man schloß nicht! Stumm standen Unteroffiziere und Kanoniere, stumm auch der Batteriechef, der Leutnant Georg Fels. Wie eine friedliche Insel lag diese Anhöhe inmitten der brüllenden Schlacht; von Freund und Feind schien sie vergessen.

Der junge Leutnant droben hatte den Schicksal abgenommen. Wie Mut flimmerte es vor seinen Augen, und perlender Schweiß stand ihm auf der Stirn. Er vermochte den Blick nicht vom Dorf vor sich los zu reißen. In stummer Qual starrte er hinüber; er kannte ja jedes Haus dort, kannte den hohen Guckhof inmitten der Büschen. Seine Heimat war's, seiner Väter Scholle! In der kleinen Kirche daneben hatte er einst vor dem Altar geliebt. Ein Stöhnen rang sich in ihm empor. Jährelang stand er dann in der Fremde mit brennendem Heimweh im Herzen. Und jetzt sah er sein Zuhause wieder, doch von Franzosen und Italienern besetzt.

Wer war das denn überhaupt seine Heimat noch? Hatte der Vater ihn, seinen einzigen Sohn, nicht von sich getrieben wie ein Hund, den man von der Schwelle jagt? Kein Fliesen galt ihm damals. Der alte Be-

teran des großen Königs kannte für den Sohn, der wegen Jena anno 1806 tödlich worden war, nur Verachtung: „Besser die Fremden denn unsern Ägypten Scholle, als daß ein Schicksal sie schändet!“ —

Da war er gegangen, tröstlos und zertrübt. An dieser Stelle, an dem alten Guckhof dort drüben aber blieb seine Seele hangen, für ihn hatte er gerungen und dem Tode getrotzt, bis er sich wieder Ehre und Offiziersrang erwarb.

Ein Adjutant preschte herbei:

„Zum Keufel, Leutnant! Warum schießen Sie nicht?“

„Noch keinen Befehl, Herr Major!“

„So befehl ich! Schießen Sie das Nest dort in Brand, und vor allem den Guckhof da oben, er wimmelt von Feinden wie ein Ameisenhaufen.“

Als an die Lippen erblüht, stand der junge Offizier. In waidwundern Stöhnen rang sich sein „Du Befehl, Herr Major!“ durch. War denn das möglich? Schuf ihm ein irrer Traum diese Qual? Die eigene Heimat sollte er...? Mit gebrochener Stimme gab er das Kommando: „Ziel... das Guckhaus mit den Fenstern... fertig!“

„Fertig!“

„Erstes Geschütz... Feuer! Zweites Geschütz...“

„Und drittens die Batterie ihren ersten Hagel hinüber donnerte, sagte Georg Fels mit einer irren Bewegung an die Stirn. Wusste ich der Wahnwitz blindegehorner Unvernunft? Seine Heimat... und er ihr Bericht: „Und dann wieder seine ihm fremde bündende, kalte Stimme: Zielwechsel! Links! Den langen Aufschuß mit dem Storchennest! Erst Geschütz... Feuer! Zweites Geschütz...“

Brandstiftung wuchtete es drüben auf. Dichte Wüchsen dinstigen Qualms entquollen. Da wieder ein Einschlag; juchend, daß, wo an der Ecke der Mutter Zimmer lag. Und auch drüben empor spritzender Kalkstaub, im ersten Reich seiner Kindheit. — Er fühlte das Knirschen seiner Zähne; eisig lag es in ihm auf, und die

Wern begannen ihm an den Schläfen zu schwellen. Mühte er nicht den Säbel heraus zu reißen und die Kanoniere nieder zu stechen? Sogar, da hatte er in hohen Tönen von seiner Heimat geschworen! Und das da war sie, dies brennende Gefäß! ... und er ihr Berichter!

Der Unteroffizier des ersten Geschützes trat heran:

„Herr Leutnant...?“

„Er fuhr herum: „Was ist? Ach so ja!“ Und dann wie schzend: „Zielwechsel! Nach dem neuen Strohball! Erstes Geschütz... Feuer!“

Leutnant Fels sah nichts von der Schlacht, nichts von dem ungeheuren Ringen um sich herum. Eine Granate schlug am dritten Geschütz ein; ertönte Kanoniere fielen, auch an seiner Stirn flachte ein blutiger Riß. Doch er bemerkte es nicht.

Wieder kam der Adjutant herangesprengt: „Gut so, Leutnant! Ergelzen sich Sie zum Eiferen Krieg eingeben!“

Regungslos starrte Georg Fels dem schon wieder Davongegangenen nach. Wofür das Kreuz? Dafür, daß er die eigene Heimat zumantennete?

Und doch in dem Gemir seiner peinlichen Gedanken... diese kalte Beherrschung. War es Jwanz, Unterbewußtsein folbattischer Pflicht? Er mußte es nicht, hörte nur seine besternte Stimme: „Feuer!“

Ob der Vater noch dort war? Ob gerade jetzt eben diese Salve ihn perschnietete? Er riß den Kragen auf, stieß mühsam hervor: „Ohne Kommando weiter-feuern!“

Abendkälte fielen. Mit juchzendem Hurra griffen frische Truppen des Generals von Bülow ein, nahmen das Dorf und die Nachbarteile. — Einen letzten Befehl gab Georg Fels: „Feuer einstellen! Unteroffizier, Sie führen die Batterie zurück!“

Dann wandte er sich um, fragte nicht mehr nach Pflichten. Keuchend stürzte er die Höhe hinunter, dem brennenden Dorf entgegen.

Wieder stieg der würgende Gedanke in ihm empor: nicht nur zum Vater seiner Kindheit und Zukunft, son- dern auch seiner eigenen Heimat war er geordnet. Langt lächelte ihn. Hatte ihn das graulame Geseh der Pflicht auch zum Vatermörder werden lassen? — Er rannte um die dampfende Schutthalde des Herrenhauses herum in den Park. Marterkältern erklang sein Ruf: „Vater!“

— Hinten am Gartenhaufe sah auf einem gedrohenen Hügel ein alter Mann. Seine staubblauen Augen, um- dacht von blichem Weißhaar, starrten blüht zu Boden. Da gestellte der Schrei zu ihm, langgezogen, halb vom Jammer erstickt. Er sprang auf. — Ein junger Offi- zier hand vor ihm, Blut unterm Tschako, Rock und Dambeller von Pulverdampf geschwärzt. Er breitete die Arme aus: „Zunge, schick dich Gott!“

Doch der Sohn wich zurück: „Nicht so, Vater. Ver- flucht mich! Ich kommverleierte die Batterie, ich ver- nichtete unsere Heimat.“ Stöhnend, in jäher Pein den Schloßhof umtastend, gab er Bericht.

Über der Alte hörte kaum zu; forschend blickte er in das gebräunte Gesicht des Sohnes. Gereift und gehärtet erschien er ihm nach jahrelanger Sühne. Als Georg zu Ende war, richtete der Greis sich auf: „Du erfüllst deine Pflicht!“ Das Vaterland gilt mehr als unsere kleine Scholle!“

Mit großen, noch vom Erleben dieses Tages farrten Augen sah der Sohn zu ihm auf: „Vater, du vergißst mich?“ Ich darf wieder heimkommen?“

„Du wärmes Leuchten trat in das harte Gesicht des Greises: „Du mußt! Das Alte liegt im Trümmern!“

Ihr Jungen sollt Neues erbauen auf der Väter Boden!“ Und mit stählernem Blick feste er hinzu: „Doch erst, wenn Volk und Heimat frei sind. Bisher in Trümmern haufen, als verflucht!“

Als Georg Fels spät abends zu seiner Batterie zu- rückkehrte, war neuer Lebensmut in ihm. Nicht mehr rückwärts wollte er blicken. Sein Volk brauchte Kämpfer in eine neue Zukunft!

Dre

Wälder ra-

zogen die Me-

in den Nächten-

her — ob

gerüber, dann

ten und Posten

genpahl. Im

im Norden lie-

standen. Da

hundert Schü-

fallen unter S-

der unter S-

Wälder lauch-

Er hatte

genommen, von

bettel. Luft r-

Sollen neue

Mannes, der

der Postmann

beimüßte ver-

gen bleiben.

Eines Mo-

in der Sonne

vorüber, hina

Weg zum Kunstverständnis.

„Ich bin der, den Sie in jedem Scott'schen Roman antreffen," antwortet Dickens lächelnd. „Ich bin der freundliche Leser!"

Turnen Sport und Spiel

Ein Tag der Weltrekorde.

Rennen der Motorräder und Wagen in Arpaion.

Die Rekordrennen des Motorclubs von Frankreich in Arpaion waren ein voller Erfolg, denn es wurden in den Rennen der Motorräder und Wagen über 1 Kilometer und 1 englische Meile zahlreiche neue internationale und Weltrekorde aufgestellt. Die absolut größte Geschwindigkeit erzielte Morel auf Amilcar in der Wagenklasse bis 1500 ccm mit einem Durchschnitt von 210,777 für den Kilometer mit fliegendem Start. Starker Regen führte leider zum vorzeitigen Abbruch der Veranstaltung. Die Ergebnisse:

Motorräder:

Bis 350 ccm: 1 Kilometer: Rache auf Grindlab-Verleih-Jap 21,48 Sek., Durchschnitt 167,597 Stundenkilometer. 1 Meile: Rache auf Grindlab-Verleih-Jap 34,60 Sek., Durchschnitt 167,446 Stundenkilometer.

Bis 500 ccm: 1 Kilometer: Rache auf Grindlab-Verleih-Jap 19,85 Sek., Durchschnitt 181,360 Stundenkilometer. 1 Meile: Rache auf Grindlab-Verleih-Jap 32,10 Sek., Durchschnitt 180,487 Stundenkilometer.

Bis 750 ccm: 1 Kilometer: Denly auf Norton 19,47 Sek., Durchschnitt 182,370 Stundenkilometer. 1 Meile: Denly auf Norton 31,84 Sek., Durchschnitt 181,960 Stundenkilometer.

Bis 1000 ccm: 1 Kilometer: Baldwin auf Zenith-Jap 17,95 Sek., Durchschnitt 200,557 Stundenkilometer. 1 Meile: Baldwin auf Zenith-Jap 28,92 Sek., Durchschnitt 200,333 Stundenkilometer.

Bis 600 ccm mit Seitenwagen: 1 Kilometer: Denly auf Norton 24,35 Sek., Durchschnitt 147,843 Stundenkilometer. 1 Meile: Denly auf Norton 39,31 Sek., Durchschnitt 147,383 Stundenkilometer.

Bis 1000 ccm mit Seitenwagen: 1 Kilometer: Eddy Meyer auf Brough-Superior 26,86 Sek., Durchschnitt 134,028 Stundenkilometer. 1 Meile: Eddy Meyer auf Brough-Superior 42,35 Sek., Durchschnitt 136,803 Stundenkilometer.

In sämtlichen Klassen wurden die Weltrekorde verbessert, mit Ausnahme der 1 Kilometer-Weltrekorde für die Klassen bis 500 ccm, bis 750 ccm, bis 600 ccm mit Seitenwagen und bis 1000 ccm mit Seitenwagen, sowie der 1 Meilen-Weltrekorde der Klasse bis 1000 ccm mit Seitenwagen.

Wagen:

Bis 350 ccm: 1 Kilometer: Mrs. Stewart auf Stewart 23,145 Sek., Durchschnitt 123,520 Stundenkilometer. 1 Meile: Mrs. Stewart auf Stewart 47,071 Sek., Durchschnitt 121,434 Stundenkilometer.

Bis 500 ccm: 1 Kilometer: Robin auf Robin 26,44 Sek., Durchschnitt 138,157 Stundenkilometer. 1 Meile: Robin auf Robin 43, — Sek., Durchschnitt 134,735 Stundenkilometer.

Bis 1100 ccm: 1 Kilometer: Morel auf Amilcar 17,40 Sek., Durchschnitt 206,895 Stundenkilometer. 1 Meile: Morel auf Amilcar 28,12 Sek., Durchschnitt 206,032 Stundenkilometer.

Bis 1500 ccm: 1 Kilometer: Morel auf Amilcar 17,8 Sek., Durchschnitt 210,770 Stundenkilometer. 1 Meile: Morel auf Amilcar 27,56 Sek., Durchschnitt 210,218 Stundenkilometer.

Bis 3000 ccm: 1 Kilometer: Balcourt auf Bugatti 21,29 Sek., Durchschnitt 169,093 Stundenkilometer. 1 Meile: Balcourt auf Bugatti 34,60 Sek., Durchschnitt 167,446 Stundenkilometer.

Sämtliche erzielten Zeiten bedeuten neue internationale Rekorde.

Tennisclub in Bad Homburg.

Chepar Schomburgk lamplos Sieger.

Das internationale Tennisturnier fand am Montag einen recht schwachen Abschluß. Auf dem Programm standen die wichtigsten Spiele im gemischten Doppel und Damen-Doppel. Zu regelrechten Kämpfen kam es jedoch nicht mehr, da der größte Teil der Spieler, die noch für die Entscheidung in Frage kamen, bereits abgereist waren. Im gemischten Doppel kam daher das Ehepaar Schomburgk auf einem mühelosen Sieg, da sowohl ihre Partnerinnen der Vorherrschaft des Valerio-Dr. Buß nicht mehr antraten.

Tennisländerkampf Deutschland-Ungarn.

Die deutsche Mannschaft, die vom 2.—4. September in Budapest im Länderwettkampf gegen Ungarn die Vertretung übernimmt, ist nunmehr endgültig aufgestellt worden. Es spielen die Damen Frau Stefanius-Pannovics und Frau Kott-Köln, sowie die Herren Kott-Köln, Kott-Köln und Dr. Kott-Köln-Berlin. Die Führung der Mannschaft hat Kott-Köln übernommen.

Die japanischen Schwimmer in Berlin.

Die japanische Schwimmersmannschaft ist am Montagabend in voller Stärke in Berlin eingetroffen. Sie wird den Dienstag als Ruhetag benutzen, um am Mittwochabend im Berliner Schwimmstadion im Rudarpark gut zu erholen. Der Berliner Schwimmclub entgegnete der japanischen Mannschaft die besten Schwimmer und Rekorde der japanischen Schwimmersmannschaft, Kappeler, Wierse, gegen den Japaner Friebe, der den Deutschen in Amsterdam auf den 5. Platz verwies. Einen weiteren Rekordkampf tragen die Teilnehmer an der brandenburgischen Wasserballmeisterschaft, und zwar Spandau 04 gegen den Berliner Weisensee 96 aus. Spandau 04 hat den Meister dazu herausgefordert.

Bierkötter wieder beim Marathonschwimmen.

Der bekannte Kanalbegleiter Ernst Bierkötter, der seit Jahresbeginn in den Vereinigten Staaten weilte, wird am 6. September bei dem in Toronto zum Austrag kommenden Marathonschwimmen an den Start gehen. Bierkötter, der alles versucht, um den in den letzten Jahren erlangten Sieg wieder zu verteidigen, trifft in Georges Michel-Francois auf seinen stärksten Gegner; aber auch die Amerikaner Young und Keating sind nicht zu vernachlässigen.

Schon am 16. September kommt in Montreal ein weiteres Marathonschwimmen, diesmal über die gewaltige Strecke von 72 Kilometern, zur Durchführung, bei dem auch voraussichtlich der Deutsche teilnehmen wird.

Einsiedel wird Berufsfahrer.

Jedes Jahr verlassen viele Sportler das Lager der Amateure, um sich dem Berufsporte zu widmen. Als erster Deutscher tritt nun der bekannte Dresdener Einsiedel den Schritt ins Profifeld an. Schon am 2. September wird der Dresdener in Magdeburg zum ersten Male an den Start gehen. Es ist selbstverständlich, daß diesem Beispiel schon in kürzester Zeit andere folgen werden.

Der norddeutsche Fußballkrieg.

Die Vereine der Opposition. — Bezirkstagen in Kiel u. Lübeck. — Der Zersplitterung entgegen.

Die norddeutsche Fußballkrise hat wieder eine Verschärfung erfahren. Nachdem in der letzten Woche die Hamburger „Gemeinschaft von Sportvereinen“ (untere Liga, A.B.C.-Vereine) den Beschluß faßte, daß die bestehenden Bezirks- und Verbandsbestimmungen eingehalten werden müssen, also auch das Spielrecht nicht geändert werden dürfe, fanden am Sonntag in Kiel und Lübeck Bezirkstage statt, von denen

die Kieler Tagung des Bezirks Schleswig-Holstein sich gegen jede Neuordnung des Spielrechts und gegen die angestrebte Reform des Spielrechts aussprach.

Die Großvereine erlagen mit ihren Vorschlägen der Stimmenmehrheit der kleineren Vereine und der Provinz. Im Lübecker-Mecklenburger Bezirk nahm man im allgemeinen ebenfalls eine ablehnende Haltung ein, zeigte sich aber zu Konzessionen in der Stimmentragung bereit.

Kein ziffernmäßig ist die norddeutsche Opposition der Stimmenmehrheit der unteren Vereine unterlegen, so daß es wieder vollkommen ungewiß geworden ist, was der Verbandstag am kommenden Samstag bringen wird. Die Großvereine haben wiederholt erklärt, den Kampf bis zur letzten Konsequenz durchzuführen zu wollen.

und unter Umständen aus dem Norddeutschen Sportverband auszuscheiden, falls es zu einer Majorisierung durch die Gegner der Reformen kommen sollte. Es wird nicht ohne Interesse sein, die Vereine der norddeutschen Opposition kennen zu lernen.

Aus Dänemark wird gemeldet, daß sich auch der neue Weltmeister Willy Kist-Hansen mit der Absicht trägt, den Amateurbereich an der Regel zu hängen und im Berufslager neue Vorbeeren zu ernten.

Sie setzen sich zur Ruhe.

Nach dem englischen Meister und Olympiasieger Lowe haben jetzt auch die bekannten schwedischen Leichtathleten Weltmeister im Speerwerfen Lindström, Wibe und Wiele, der in Amsterdam im 800-Meter-Lauf den 2. Platz belegte, die Absicht geäußert, sich nach Abschluß der laufenden Saison vom aktiven Sport zurückzuziehen.

Fußball.

Teutonia-Niemke — Spielverein W. Götrop 8:1. Der Sportverein „Teutonia“ Niemke erzielte am Sonntag einen schönen Erfolg, indem sie den Spielverein W. Götrop mit 8:1 schlagen konnten. Das Spiel wurde vor allem in der zweiten Hälfte interessant, als sich die Niemker selbst übertrafen. Gleich beim Anstoß entwickelte sich ein stürmischer Kampf. R. kann nach einigen Minuten durch Salbrechts in Führung gehen und kurz darauf den zweiten Treffer buchen. Bis zur Hälfte verteiltes Spiel. Für die zweite Hälfte hatten sich die Niemker etwas vorgenommen und schürten den Gegner vollkommen ein und es gelang noch weitere 6 Tore zu erzielen. Kurz vor Schluß verfuhr W. Götrop unter Aufbietung aller Kräfte das Ehrenloos des Tages zu holen, das auch gelang. Selbstverständlich wird die R.-Mannschaft in den kommenden Meisterschaftsspielen auch das zeigen, was sie in Gesellschaftsspielen zeigt.

Handball.

Te. Brenschiede Jugend — Tdb. Herne-Böde Jugend 13:0.

Nachdem die Brenschieder am Vorkonntag die Hattinger im Spiel um die Bezirksmeisterschaft nach hartem Kampf mit 3:2 schlagen konnten, spielten sie am vergangenen Sonntag um die Gaumeisterschaft gegen Turnerbund Herne-Böde. Mit dem Annuß begannen sofort stürmische Angriffe der Brenschieder, aber der Herne Torwart war vorerst nicht zu schlagen. Doch ließ sich Brenschiede hierdurch nicht entmutigen, sondern verstärkte nur noch mehr das Tempo. Bereits um die Mitte der ersten Hälfte wurden innerhalb drei Minuten drei Tore erzielt. Bis zur Hälfte wurden noch drei weitere Tore geworfen. Die Herne, die durch das gute Kombinations- und Stellungsspiel des Gegners ermutigt waren, gaben sich allmählich geschlagen. So flauten gegen Ende des Spiels der Kampf ab, da der Sieger feststand. Nach den gezeigten Leistungen der letzten Zeit und besonders im letzten Spiel, hat der Te. Brenschiede die Gaumeisterschaft verdient gewonnen. Ein besonderes Lob verdient noch der Schiedsrichter Dothmann vom Turn- und Spielverein Ehrenfeld-Rechen, der zur Zufriedenheit leitete.

Polizeihund-Prüfungen.

Der Landesverband westfälischer Schutz- und Polizeihundvereine, Sitz Bochum, veranstaltete am Sonntag, den 26. August, unter der Leitung seines 1. Vorsitzenden Herrn Karl Kienlenke seine diesjährige Auswärtsspielerprüfung für Polizeihunde. Das Richteramt lag in den Händen der Herren Hugo Buße und Hans Köhler, Bochum. Die Suche fand des Vormittags in den Kurler-Weiden an der Koster Brücke statt. Gehoramsübungen und Manöverarbeit wurden auf dem städtischen Sportplatz an der Gasthofer Straße gezeigt. An die Prüfung nahmen die besten Hunde des westfälischen Landesverbandes teil. Die Prüfung war in sportlicher Hinsicht ein voller Erfolg für die deutsche Polizeihundbewegung. Führer und Hunde gaben ihr Bestes her und den Sieg zu erringen. Ist es doch dem Sieger vergönnt, an der großen Siegerprüfung des deutschen Reichsverbandes teilzunehmen. In Anbetracht der äußerst scharfen Konkurrenz wurde den Richtern das Amt nicht leicht gemacht, hier den Sieger festzustellen. Das Resultat der Prüfung war, daß der mehrfache Sieger der verschiedenen Polizeihundprüfungen, „Gitar von der Dracheneide“, Bes. Herr Berger, Fulda, Bochum, Führer Paul Lutz, auch auf dieser Auswärtsspielerprüfung wieder als Sieger hervorging. Es ist somit dem Tiere gelungen, zum vierten Male auf einer Polizeihundprüfung als Sieger hervorzugehen. Gitar wird auch an der großen Konkurrenz des am kommenden Reichsverbandes teilnehmen. Wir wünschen Führer und Hund zu dieser Prüfung ebenfalls einen vollen Erfolg. — Nachfolgend die 5 besten Hunde: 1. Gitar von der Dracheneide, Bes. Herr Berger, Fulda, Bochum. 2. Führer B. Lutz, Bochum. 3. Caror vom Kolonnenwald, Bes. und Führer Gustav Nieland, Hattungen. 4. Arno vom Speichersberg, Bes. und Führer Paul Schweizer, Stiepel, Mitalied des Vereins Bochum. 5. Rolf, Bes. und Führer W. Batt, Wattenfeld, 5. Kreis.

Die Clubs, die eine Schaffung von Spielgemeinschaften erstreben, sehen sich nach Bezirken wie folgt zusammen: Hamburg: S.W., Altona 93, Viktoria Eimsbüttel, Union Altona, St. Pauli-Sport, Polizei, St. Georg, Ottenien, Hannover-Dranschwede, Hannover 96, S.W. Hannover 1897, Arminia Hannover, Eintracht Hannover, Eintracht Braunschweig, Bremen: Werder, VfB Bremer S.W., VfB. Komet, Lübeck-Mecklenburg: VfB. Phönix Lübeck, Schwerin 03, Harburg: Borussia, Rajenport, Sportverein, Viktoria Wilhelmshurg, Eintracht Vöhrburg, Schleswig-Holstein: Holstein.

Zu diesen 26 Vereinen gesellen sich bestimmt noch weitere zwei bis drei Kieler Vereine, so daß für den Fall der Zersplitterung die gesamte norddeutsche Elite aus dem Verband ausscheiden würde. Daß diese Vereine ihren Sportbetrieb auch ohne den N.D.S. durchführen können und daß es in den Bezirken und im Verband, die den Verbandsbetrieb bisher zur Hauptsache mit Spielesinnahmen finanziert haben,

bei dem Ausscheiden der Großen gewaltige Erschütterungen geben wird,

darüber besteht kein Zweifel. Man sollte daher meinen, daß es zu einer Verständigung kommen muß. Die Gegenstände sind aber so stark, daß eine Einigung fraglich erscheint, weil es geradezu unmöglich ist, alle Wünsche unter einen Hut zu bringen. Es ist heute ganz unmöglich, vorauszusetzen, wie die Lage nach dem Verbandstag sein wird. Eine Zersplitterung des N.D.S. ist nach dem jetzigen Stand der Dinge sehr leicht möglich.

land, Bes. Herr Günther (Parkhaus), Führer Ludwig Merles, Bochum.

Dichter und Boxer.

Shaw will Tunney in London treffen. Wenn Tunney, der Weltmeister im Schwergewichtsbogen, wird zugeteilt in England mit Tunney aller Art geradezu überschüttet. Ein Antrag verdient besonders Erwähnung zu werden. Der berühmte englische Dramatiker Bernhard Shaw hat dem Weltmeister telegraphisch mitgeteilt, daß er seinen Ferienaufenthalt unterbreche, um ihn am 12. September in London zu treffen. Man darf auf die Ausprägung zwischen dem Dichter und Boxer mit Recht gespannt sein.

Laubhummel-Olympia.

Der internationale Laubhummel-Verband hielt jetzt in Amsterdam seine außerordentliche Sitzung ab, zu der sich fast sämtliche Delegierte der europäischen Länder eingefunden hatten. Auf Anregung des deutschen Vertreters wurde beschlossen, die alle vier Jahre zum Austrag kommenden Laubhummel-Olympia in Zukunft nicht mehr in dem Lande der Olympischen Spiele durchzuführen. Als Austragungsort der Spiele 1932 wurde Deutschland bestimmt.

Aus Westdeutschland.

Wittrop, 28. Aug. Ein Neunjähriger als Mörder? Unter merkwürdigen und grausigen Umständen kam am Samstag mittag in Wittrop die 24-jährige Charlotte Schläuch ums Leben. Der 9-jährige Fritz Schläuch trug das Kind auf den Armen durch einen Teich in Wittrop. Kurz vor Erreichen des jenseitigen Ufers legte er das Kind ins Wasser und ging wieder zurück. Er bemerkte vom Ufer aus, wie das Kind ertrank, ohne ihm zu Hilfe zu eilen. Er rief lediglich einen Frierelungen an, der in einer gewissen Entfernung sichtbar war. Ehe dieser jedoch eingetroffen konnte, war das Kind ertrunken. Der Vorfall wurde erst heute mittag bekannt als der Vater den Tod beim Standesamt anmeldete. Die Kriminalpolizei vernahm den Knaben, der ein verstorbenes Wesen zur Schau trug und konnte nicht einwandfrei feststellen, aus welchen Motiven der Junge das Kind ertränkt hat.

Gomberg, 28. Aug. Mit dem Kopf zwischen 2 Wagen geraten. Am Samstag ereignete sich hier ein verhängnisvoller Unfall. Der Besucher Theodor Brodmann aus Duisburg-Baar wollte den Anhängerwagen von dem Lastkraftwagen abkoppeln, wobei er durch den Anhänger schwer am Kopf verletzt wurde. Er wurde mit schwerem Schädelbruch und einigen Verletzungen am Hinterkopf dem Krankenhaus zugeführt, wo er Samstag seinen Verletzungen erlag.

Düsseldorf, 28. Aug. Zwei Brüder im Rhein ertrunken. Gestern nachmittag ertranken im Rhein in der Nähe des Pappelnähdens zwei Brüder im Alter von 11 und 15 Jahren, die einzigen Kinder eines Düsseldorf Architekten. Die Leiche des einen konnte geborgen werden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg.

Viersen, 28. Aug. Der Bahnübergang ohne Schranke. Am Bahnübergang der Kreisfelder Eisenbahn an der Kaiser Straße wurde ein Kraftwagen eines Vöhrler Unternehmens von einem Tiegelwagen der Kreisfelder Eisenbahn erfasst. Der Kraftwagen wurde zertrümmert; sein Führer erlitt schwere Verletzungen. Man brachte ihn sofort ins Krankenhaus.

Birkenfeld, 28. Aug. Inermordete Heimkehr. Vor 34 Jahren verschwand auf unerklärliche Weise aus Birkenfeld ein Mann namens Schell. Man hielt ihn für tot und wurde in dieser Annahme bestärkt, als elf Jahre später in einem Buchenwald ein menschliches Skelett gefunden wurde, das auf dem Friedhof als angeblicher Schell beerdigt wurde. Legterer ist nun dieser Tage als 70-jähriger unvermuetet zu den Seinen aus Amerika zurückgekehrt.

Neuwied, 28. Aug. Hohe Strafe wegen Brandweinverehrung. Der Domänenpächter Hans aus Welschendorf bei Bad Ems wurde vom erweiterten Schöffengericht wegen Verstoßes Brandweinbrennens und wegen Steuerhinterziehung von 426 600 M. auf 1 501 692 M. Geldstrafe, ferner auf 455 840 Mark Geldstrafe für den nicht eingezahlten in seiner Schwarzbrennerei hergestellten Brandwein und zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt. Ein Landwirt, der gemeinschaftlich mit dem Domänenpächter an der Brandweinbrennerei beteiligt war, erhielt dieselbe

Internationales Reitturnier.

Das Internationale Reit-, Spring- und Frähturnier zu Bad Nachen fand am Montag früh mit dem Geländeeritt über 25 Kilometer seinen Abschluß. Die Strecke führte durch das bergige Gelände des Nacher Waldes. Welche Bahnwege wechselten ab mit steilen Abhängen und steilen Anstiegen, die alle Reiter zu außerordentlichen Anstrengungen, die allerdings durch 20 jagdmäßige Hindernisse erhöht wurden. Die gute Beschaffenheit des Weges ersetzte den Mangel an Reiter in den Vorjahren. Wenn auch nicht alle Reiter in der vorbeschriebenen Zeit das Ziel erreichten, so gelangten aber alle in einer für die Wertung guten Verfassung an. Von den 11 Preisen fielen 5 an Deutschland, je zwei an die Schweiz und Schweden und je ein Preis an Österreich und Bulgarien. Das Ergebnis: 1. Freiherr von Langen auf Gärtherr 2,44 Pkt., 2.44-00, 2. Graf Görtz auf Hanepu 8 Pkt., 3. Major Ruhn. Schweiz auf Colette 9,88 Pkt.

Reitdelport.

Baden-Baden.

1. Rennen. 1. Waldmeister (Barr), 2. Sanft No. 3. Neuland. Toto: 69, 25, 19, 32, 29.
2. Rennen. 1. Normanne (Grabich), 2. Astari, 3. Fürstentum. Toto: 18, 12, 13.
3. Rennen. 1. Hebrölein (Rojit), 2. Biederkrang, 3. Stalbe. Toto: 45, 22, 19.
4. Rennen. 1. Walzertraum (Barra), 2. Antonio, 3. Metroborus. Toto: 22, 15, 17.
5. Rennen. 1. Als Well (Rojit), 2. Capriol, 3. Robritan. Toto: 55, 20, 18, 23.
6. Rennen. 1. Countess (Schmann), 2. Geirich, 3. Rühel. III. Toto: 122, 20, 16, 18.

Reitfeld, 29. August.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Laucher — Wurfator — Fantast.
2. Rennen: Bergin — Nazi — Sep.
3. Rennen: Meile — Ferrara — Finfernis.
4. Rennen: Rumbusch — Dia — Finkeln.
5. Rennen: Gellepont — Natalie — Wagnus.
6. Rennen: Gelmert — Rückfunt — Conflant.
7. Rennen: Sündenbock — Euphrat — Filus.

Grünwald, 29. August.

1. Rennen: Parade — Teneriffe — Norge.
2. Rennen: Blauer Hans — Brunnzeit — Modames.
3. Rennen: Orlis — Oldwiga — Himalaja.
4. Rennen: Sonoria — Maravilla — Orlamünde.
5. Rennen: Brüllstein — Tarnschid — Jamin.
6. Rennen: Casper — Salina — Ranzler.
7. Rennen: Sans Thoma — Eifenbraut — Deluga.

Auf Ehre und Bohle.

Böfe Buben — Lustige Elf 1413:1393. Der Kampf wurde mit einem Vorsprung von 20 Holz von Böfe Buben gewonnen. Beste Einzelreiter: Penkhus „Lustige Elf“ 305 Holz und Böfe Buben 302 Holz.

Mit diesem Kampf ist die 4. Serie beendet. Unter Berücksichtigung des Durchschnitts der Mannschaftenszahl ergibt sich nachfolgender Tabellenstand:

Reiter	Spiele gew.	verl.	—	Holz
Böfe Buben	5	5	10	1517
Reinigte	5	4	1	1500
Wfo hoch	5	4	1	1498
Blau-Weiß	5	4	1	1492
Unter uns	6	4	2	1503
Böfe Buben	5	3	2	1442
Eingefest	5	2	3	1455
Auslese	5	1	4	1420
Lustige Elf	5	1	4	1368
Bereife	5	1	4	1361
Alle Neun	ausgeschieden	—	—	1416

Neues Ein o

Der Zoologe...
Das glaubte noch...
In einem Sonn...
von Besuchern...
gefällte Weise...
in welchem...
sich befinden...
und nahm in...
die beiden sichtlich...
Weile gegen dem...
als der M...
nach der G...
fanden.

Das...
es glaubte noch...
außerordentlich...
kamen, zumal...
Häufigkeit mit...
saher wurde je...
voll Schreden...
sein nicht abge...
jedoch keineswegs...
Hale faßten die...
gungen auf und...
Anforderung d...
kommen, reagier...
Hüte des inzw...
erfolte des Tier...
man zu seiner a...
Wärter drangen...
im Augenblick...

soa der...
und trieb hamit...
Dann wandte er...
voll zurück, w...
tatsächlich Kr...
jedoch, daß er...
überdies die K...
Söhne aerrissen...
Menschen noch...
ten. Nachdem...
falschen Grund...
halten, sei er...
malte Weise sich...
nachsten Augen...
Rohf. Durch d...
aus ihrer Ruhe...
ten das, was der...
da aerrissen l...
Später wurde...
Seben ein Ende...
erit Wchthnhäuf...
zu werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

Unter...
Eckherfahre...
Gegen den...
der Staatsanwal...
Unterführung...
Hochkammler...
des Berlin vor...
warten, daß er...
schuldigste...
Schuldige hatt...
einen Berliner...
tügen. Das...
Der einigen Mo...
dieser Betrag...
da sein Auftrag...
ein, leitete es...
Hilf es vorläufig...
hieß es häufig...
weilten, die ihn...
vorher des G...
des Gefängnis...
das Geld verbr...
einen Rahlun...
nieren Tagen...
und Memoriend...
das Geld nicht...
eine Hauswirts...
mies. Daraufhin...
emwollte sich...
Nordland der...
werden.

